

Symposium
Fünf Jahre Produktionsschulen in
Hamburg – ein Erfolgsmodell

**Dokumentation der Veranstaltung
vom 4. September 2014
in der Produktionsschule Horn**

Hamburg 2015
Herausgeber: Peter Bakker
Sprungbrett Dienstleistungen gGmbH
Alte Holstenstraße 42
21031 Hamburg



Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

seit nunmehr fünf Jahren gibt es in Hamburg in jedem Bezirk Produktionsschulen. 2009 hat die Hamburger Bürgerschaft die Einrichtung und Finanzierung von Produktionsschulen in freier Trägerschaft als schulpflichtergänzendes Angebot beschlossen. Die Produktionsschulen organisieren neben dem AV dual einen alternativen Weg im Bereich Übergang Schule-Beruf.

Was als zartes, reformpädagogisch orientiertes Pflänzchen begann, ist heute erwachsen geworden. Grund genug, einmal ein Resümee zu ziehen und zu bewerten, ob es sich hier in Hamburg zu einem Erfolgsmodell entwickelt hat. Dazu hat die Sprungbrett Dienstleistungen gGmbH am 4. September 2014 ein Symposium mit vielen fachkundigen Gästen und ausgewiesenen Referenten veranstaltet. Wir haben versucht, das Thema aus politischen und aus der wissenschaftlichen Sicht zu beleuchten.

Dieser Reader dokumentiert noch einmal die Beiträge von Staatsrat Dr. Michael Voges und von Dr. Jörg Meier und versucht eine kurze Zusammenfassung der Podiumsdiskussion.

Hamburg hat in der bundesweiten Landschaft der Produktionsschulen einen Alleinstellungscharakter was die Finanzierung und die Einbettung in das Schulsystem angeht. Deshalb ist auch immer ein Vergleich mit anderen Modellansätzen im Bundesgebiet notwendig. Und, das Produktionsschulmodell in Hamburg verdient Beachtung, nicht nur weil es erfolgreich in seinen Ergebnissen ist, sondern weil eine systemische Verknüpfung mit dem Schulsystem gelungen ist.

Die Hamburger Produktionsschulen sind, neben den AV-Schulen und der Jugendberufsagentur, längst ein wichtiger Teil des Übergangssystems und der Strategie „Wir wollen keinen zurücklassen“.

Zugleich bleibt die Lage der Produktionsschulen aber auch fragil. Die Träger der Produktionsschulen sind in der Finanzierung ihrer Schulen immer auf eine stabile Auslastung angewiesen. Deshalb müssen die Produktionsschulen für sich werben und im Gespräch bleiben!

Dazu will dieser Reader einen Betrag leisten.

Peter Bakker



**Rede von Staatsrat Dr. Michael Voges
„Fünf Jahre Produktionsschule in Hamburg – ein Erfolgsmodell?!“**

Sehr geehrter Herr Bakker,

sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete der Hamburgischen Bürgerschaft, liebe Kolleginnen und Kollegen,

Heute vor fast genau 5 Jahren haben die ersten Produktionsschulen in Hamburg ihren Betrieb aufgenommen. Kenner wissen: Das stimmt nicht ganz. Einen Vorläufer gab es in Altona bereits seit 1998, ab 2009 begann der flächendeckende Ausbau in unserer Stadt. Heute arbeiten 8 Produktionsschulen in freier Trägerschaft mit insgesamt 400 Plätzen – in jedem Bezirk eine, im Bezirk Mitte sind es zwei.

Die Hamburger Produktionsschullandschaft setzte damals und setzt auch heute deutliche Impulse für die Produktionsschulentwicklung in ganz Deutschland. Die Idee der Produktionsschule war nicht neu, als sie Hamburg in den 1990er Jahren erreichte. Unsere dänischen Nachbarn waren und sind uns ein gutes Stück voraus. Sie haben lange vor uns, seit 1985, eine gesetzlich geregelte Produktionsschullandschaft etabliert und finanziert.

In Deutschland fehlt eine allgemeinverbindliche Definition, was „Produktionsschule“ genau meint bzw. es fehlen einheitliche (gesetzliche) Vorgaben, die dies beschreiben. Folglich entstanden unter dem Label „Produktionsschule“ recht unterschiedliche Konzepte und Modelle.

Manche arbeiten bestenfalls mit einem rudimentären Produktionsschulansatz. Umgekehrt gelten in einigen Einrichtungen Produktionsschulprinzipien in (dänischer) Reinkultur, ohne dass diese Bildungsangebote den Namen „Produktionsschule“ tragen. Zwar gibt es heute, beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, Produktionsschulprogramme, deren Finanzierungsbasis ist allerdings eher fragil: Oft handelt es sich um befristete Mischfinanzierungen aus kommunalen und Landesmitteln, Mitteln des SGB-II und SGB-III sowie des Europäischen Sozialfonds.

In Hamburg werden die Produktionsschulen regelhaft aus Haushaltsmitteln der Behörde für Schule und Berufsbildung finanziert. Sie haben damit ein stabiles Fundament. Die Freie und Hansestadt Hamburg ist – bis dato – das einzige Bundesland, in dem Produktionsschulen auf der Basis eines Parlamentsbeschlusses verbindlich eingerichtet wurden.

Für Stabilität sorgt darüber hinaus, dass die Hamburger Produktionsschulen fester Bestandteil des neuen Hamburger Übergangssystems von der Schule in den Beruf sind.

Hamburger Reformen am Übergang Schule - Beruf

Lassen Sie mich auf diese Reformen am Übergang Schule - Beruf in Hamburg kurz eingehen, weil sich die besondere Leistung und das besondere Profil der Produktionsschulen in ihrer spezifischen Funktion im Übergangssystem sehr gut darstellen lassen.

Wer weiß das besser als Sie: Für nicht wenige Schülerinnen und Schüler gestaltet sich der direkte Übergang aus der allgemeinbildenden Schule in die Ausbildung nach wie vor schwierig. Noch immer gelingt zu vielen Jugendlichen in einer für sie wichtigen und zugleich kritischsten Phase ihrer Lebens- und Bildungsbiographie nicht der direkte Einstieg in eine Berufsausbildung.

Der Hamburger Senat hat sich zum Ziel gesetzt, den lückenlosen Übergang von der Schule in die berufliche Ausbildung für alle Jugendlichen sicherzustellen. Jede und jeder Hamburger Jugendliche soll entweder das Abitur machen oder eine berufliche Ausbildung abschließen. Um dies zu erreichen, wurde in den letzten Jahren eine Reihe von Maßnahmen auf den Weg gebracht.

Das Übergangssystem wurde neu gestaltet, Warteschleifen abgeschafft, Anschlüsse so gestaltet, dass immer der nächste Schritt auf dem Weg in die Ausbildung fest mit im Blick ist. Kein Jugendlicher soll im Übergang von der einen zur anderen Maßnahme verloren gehen. Die Berufs- und Studienorientierung wurde im ersten Schritt an den Stadtteilschulen systematisiert und verbindlich gestellt.

Die flächendeckend in Hamburg eingeführte Jugendberufsagentur sichert die systematische Zusammenarbeit der diversen Partner im Übergangssystem und erfasst die Übergangszahlen an jeder einzelnen Stadtteilschule.

Die neu eingeführten Bildungsangebote, wie AV-Dual oder BQ etc. muss ich Ihnen nicht im Einzelnen erläutern.

Die Produktionsschulen sind ein relevanter Teil des Hamburger Übergangsystems. Sie haben hier einen festen Platz und sie werden gebraucht. Pointiert könnte man sagen: Sie sind „systemrelevant“.

Schülerinnen und Schüler müssen gegen Ende ihres allgemeinbildenden Schulbesuchs eine wichtige und zugleich schwierige Weichenstellung meistern, die ihr künftiges Leben maßgeblich beeinflusst. Dabei brauchen Jugendliche Unterstützung in unterschiedlicher Form. Eine Reihe von Jugendlichen benötigt genau die Unterstützung, die Produktionsschulen geben können.

Und genau darum geht es: Wir wollen den Übergangsprozess vom Jugendlichen her denken. Die jeweils benötigte Unterstützung soll die Jugendlichen dann erreichen, wenn sie benötigt wird.

Sie - meine Damen und Herren – begleiten vor allem junge Menschen mit persönlichen Handycaps und erheblichen Defiziten in der Bildung oder Jugendliche, die aus bildungsfernen und sozial belasteten Familien stammen. Diese Jugendlichen haben deutlich geringere Chan-

cen auf eine erfolgreiche und dauerhafte Integration in die Arbeits- und Berufswelt und benötigen daher eine gezielte, individuelle Hilfestellung.

Erste Erfolge

Inzwischen erkennen wir erste Erfolge. Durch die systematische Begleitung der Jugendlichen nach der Sekundarstufe I wissen wir sehr genau, um welche Jugendlichen wir uns besonders kümmern müssen. Und wir tun dies. Dem Jugendlichen zugewandt fragen wir beharrlich nach: „Willst du dein Leben nicht doch in die eigene Hand nehmen? Hier ist ein Vorschlag, wie es weiter gehen kann.“ Der Staat geht hier in eine Aufgabe, von der viele meinen, dies sei Elternaufgabe. Ja, junge Menschen in die Erwachsenenwelt zu begleiten ist Elternaufgabe.

Ich muss ihnen nicht erklären, wie oft dies schwierig ist und eben nicht gelingt. Sie haben einen tiefen Einblick, wie es in vielen Fällen wirklich ist und ich denke, Sie teilen mit mir die Auffassung, dass der Staat in der Pflicht steht, hier aktiv zu werden.

Die ersten Auswertungen der Übergangszahlen geben uns Recht. Die Anzahl derjenigen Jugendlichen, die direkt nach Verlassen der Sekundarstufe I der Stadtteilschule in eine duale oder vollqualifizierende schulische Ausbildung gehen, steigt. 2012 gelang dies nur 25 Prozent, 2013 schon fast 39 Prozent. Die Zahlen aus 2014 erreichen uns im Herbst dieses Jahres. Über 70 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der neuen Berufsqualifizierung im sogenannten „Hamburger Ausbildungsmodell“ schließen einen Ausbildungsvertrag ab. Auch die Produktionsschulen haben gute Übergangszahlen. Und das ist sehr erfreulich!

Von den Absolventinnen und Absolventen der Produktionsschulen sind im Jahr 2012/2013 knapp 30 Prozent in Ausbildung übergegangen. (Die aktuellen Zahlen liegen aufgrund der Nachvermittlungsphase noch nicht vor.)

- Insgesamt sind die Übergänge in Ausbildung im Vergleich zum vergangenen Berichtsjahr um mehr als 5 Prozent gestiegen.
- Gut 8 Prozent der Absolventinnen und Absolventen haben eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen.
- 16,4 Prozent der Jugendlichen, die die Produktionsschule verließen, haben sich durch neu gewonnene Lernmotivation dazu entschlossen, eine weiterführende Schule (4,2 %) oder eine Weiterqualifizierung (12,2 %) zu besuchen.
- Die Übergangszahlen sind mit denen von AV-dual vergleichbar: Im gleichen Zeitraum sind dort 31,9 Prozent in Ausbildung, 5,3 Prozent in Beschäftigung sowie 14,3 Prozent in eine anderweitige Berufsvorbereitung übergegangen.
- 104 Jugendliche aus Produktionsschulen haben 2012/ 2013 den ersten allgemeinbildenden Abschluss im Wege der Externenprüfung erworben. Eine wirklich beeindruckende Zahl. Der Erste Schulabschluss führt natürlich nicht automatisch zu einem Ausbildungsvertrag, aber zirka 26 Prozent der Jugendlichen, die im Schuljahr 2012/2013

einen Schulabschluss nachgeholt haben, sind direkt im Anschluss in eine Ausbildung übergegangen.

Hinter diesen „reinen Zahlen“ stehen junge Menschen, deren Bildungsbiographien nicht selten Brüche und kleine oder größere Umwege aufweisen. Von den Jugendlichen, die an eine Produktionsschule kommen, haben etwa 70 Prozent keinen Schulabschluss. 20,5 Prozent haben einen Ersten Schulabschluss, 9 Prozent kommen aus Förderschulen bzw. aus den Bildungsabteilungen der Regionalen Bildungs- und Beratungszentren.

Inzwischen finden auch einige Jugendliche mit Mittlerem Schulabschluss ihren Weg in die Produktionsschule und nutzen das besondere Angebot der Verbindung von theoretischem und praktischem Lernen, um sich für einen Ausbildungsplatz fit zu machen. Ein nicht kleiner Teil der Jugendlichen muss sich zunächst seinen persönlichen, familiären oder sozialen Problemen stellen und diese vorrangig bearbeiten.

Hier sind nicht selten Anschlüsse für passendere Bildungsangebote oder z. B. der Beginn einer Therapie der nächste Schritt. Und hier hat sich bewährt, dass Produktionsschulen einen ganzheitlichen Bildungs- und Erziehungsauftrag wahrnehmen. Dies geschieht in enger Kooperation mit verschiedenen Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen, wie beispielsweise der Jugendgerichtshilfe, den Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren oder dem Familieninterventionsteam.

Da die Jugendlichen ganz unterschiedlich sind und über unterschiedliche Potentiale verfügen, wird strikt individualisiert gearbeitet. Das ist eines der entscheidenden Merkmale der Produktionsschulen in Hamburg.

Was ist das Faszinierende an Produktionsschulen? Was macht Produktionsschulen erfolgreich?

Wer einmal eine Produktionsschule besucht hat, ist fasziniert von dem „Andersartigen“, von den unkonventionellen, aber immer auf die einzelne Persönlichkeit zugeschnittenen Herangehensweisen.

Hinter den Produktionsschulen steht ein „altes“ berufspädagogische Konstrukt, für das bereits zu Zeiten der Weimarer Republik vereinzelt Prototypen zu finden sind. Konstituierende Merkmale waren und sind die marktorientierte Produktion bzw. die Dienstleistungserstellung in annähernd betrieblichen Strukturen und die Verknüpfung des Lernens mit dem Produktionsprozess.

Dies ermöglicht die Vermittlung grundlegender beruflicher Fertigkeiten, Kenntnisse, Fähigkeiten und Verhaltensweisen, die für die Aufnahme einer Berufsausbildung oder Erwerbstätigkeit notwendig sind – auch für Jugendliche, die eigentlich als „lernunwillig“, „schulmüde“ oder „nicht ausbildungsreif“ etikettiert wurden.

Zu den Wirkfaktoren von Produktionsschulen gibt es inzwischen auch einige wissenschaftliche Studien, wie in Mecklenburg-Vorpommern, Hessen oder im Freistaat Sachsen. Der Fachvortrag von Dr. Jörg Meier wird darauf vertiefend eingehen.

Auch wenn Hamburger Produktionsschulen aus dem Haushalt der Bildungsbehörde finanziert werden und auch wenn das Wort „Schule“ zu entsprechenden Assoziationen führt: Sie entsprechen ihrer Grundkonzeption und ihrem Grundanliegen nach bewusst gerade nicht dem „schulförmigen“ Lernen. Jugendliche, die eine Produktionsschule besuchen, haben nicht selten Schule negativ erlebt. Daher verfolgt die Produktionsschule ein pädagogisches Konzept, das sich deutlich von den bisherigen Lernerfahrungen der Jugendlichen unterscheidet: In der Produktionsschule gibt es keine schultypischen Strukturen und kein „verkopftes Lernen“.

Dass dieses Konzept auch auf schulmüde und schulverweigernde Schülerinnen und Schüler aus Stadtteilschulen wirkt, zeigt das 2011/ 2012 eingeführte „Auszeit“-Modell. Hier haben Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, für drei Monate an einer Produktionsschule zu arbeiten und zu lernen, statt in ihrer allgemeinbildenden Stammschule.

Auch sie hatten zuvor ihre ganz eigenen Erfahrungen mit Schule und Lernen gesammelt. Sie hatten erhebliche Lern- und Leistungsprobleme und wenig Erfolgserlebnisse. Ihre wahren Stärken konnten und wollten sie meist nicht zeigen, Sinn und Nutzen schulischer Lerninhalte war ihnen abhandengekommen.

- Sie waren perspektivlos und desorientiert.
- Sie störten den Unterricht oder saßen passiv die Zeit ab.
- Sie schwänzten einzelne, besonders ungeliebte Unterrichtsfächer oder blieben ganz weg.
- Sie waren die „Klassenkasper“ und manchmal die Außenseiter.
- Sie fielen unangenehm auf und waren bisweilen gewalttätig.
- In den Außenkontakten durch Betriebspraktika oder in Vereinen aber schienen sie manchmal wie „ausgewechselt“.

Die „Auszeitler“ werden von Anfang an in die Arbeitsprozesse der Produktionsschule einbezogen. Sie machen vielfach die für sie neue Erfahrung, dass in der praktischen Arbeit, neben praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten, auch theoretische Kenntnisse im Rechnen und Lesen unverzichtbar sind.

Übergänge systematisch begleiten und gestalten – das ist Gemeinschaftsaufgabe!

Die Produktionsschulen erfüllen ihre Aufgaben in enger Kooperation und Vernetzung mit Partnern in der Region. Für den Erfolg der Jugendlichen ist dies unabdingbar. Daher ist es sehr erfreulich, dass insbesondere die Kolleginnen und Kollegen aus den Stadtteilschulen, den regionalen Beratungs- und Bildungszentren und den berufsbildenden Schulen heute so zahlreich erschienen sind.

Übergänge gelingen nur und erst dann besonders gut, wenn die verschiedenen Akteure - allgemeinbildende und berufsbildende Schulen, außerschulische Bildungsträger, Schulver-

waltung, Arbeitsagentur, Träger der Grundsicherung, Jugendämter, kommunale Wirtschafts- und Beschäftigungsförderungen, Wirtschaftsverbände, Kammern, Einzelbetriebe, Gewerkschaften, Stiftungen – zielgerichtet zusammenarbeiten.

Inzwischen ist deutlich geworden, dass die Idee der Produktionsschule nicht nur in Dänemark, sondern auch in Deutschland und hier insbesondere in Hamburg lebt und Erfolge zeigt. Das Konzept einer Verbindung von Arbeiten und Lernen in betriebsähnlichen Strukturen „funktioniert“.

Neue bildungspolitische Vorhaben wie die Inklusion fordern auch die Produktionsschulen. Mit der Änderung des Schulgesetzes im Jahr 2009 und konkreter mit der Drucksache zur „Inklusion“ im Frühjahr 2012 hat die Bürgerschaft beschlossen, dass das Hamburger Bildungssystem dem Auftrag der Inklusion auf allen Ebenen gerecht werden soll, d.h. auch im berufsbildenden Bereich. Und auch im Übergangssystem müssen Strukturen, die inklusive Bildung und Ausbildung ermöglichen, weiter entwickelt werden.

Vor diesem Hintergrund wurde in Hamburg im Rahmen des Europäischen Sozialfonds (ESF) ein Projekt aufgelegt, das inklusive Strukturen von der Berufsorientierung über die Ausbildungs- und Berufsvorbereitung bis hin zur Berufsqualifizierung bzw. dualen Ausbildung in beruflichen Schulen modellhaft erprobt. Und es ist gut, dass die Produktionsschulen in dieses ESF-Projekt fest eingebunden sind.

Wir blicken heute zurück auf 5 Jahre eines flächendeckenden Angebots an Produktionsschulen in Hamburg. Die Bilanz kann sich sehen lassen. Die Produktionsschulen leisten eine wichtige, unverzichtbare Arbeit. Sie ebnen Schülerinnen und Schülern, die es nicht leicht haben und es anderen nicht leicht machen, den Weg zurück zu Bildung und Ausbildung. Nicht selten legen sie dabei den Grund für ein gelingendes Leben. Das ist eine schöne, aber oft auch extrem fordernde pädagogische Arbeit, die den ganzen Menschen braucht und gelegentlich auch verschlingt.

Mein besonderer Dank geht daher an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Produktionsschulen, aber auch an die Akteure außerhalb der Produktionsschulen, die sich gemeinsam diesem hohen Anspruch stellen und damit die Hamburger Produktionsschulen zu einem Erfolgsmodell machen. Mein Dank gilt nicht zuletzt auch allen Produktionsschülerinnen und Produktionsschülern sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die diesen Tag vorbereitet und gestaltet haben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Dr. Jörg Meier: Produktionsschulen in Hamburg: Besonderheiten, Ergebnisse und Perspektiven

Anlässlich der nunmehr vor über fünf Jahren in der Freien und Hansestadt Hamburg eingeführten Produktionsschulen sollen in diesem Fachbeitrag¹ die Besonderheiten des hiesigen Produktionsschulprogramms betrachtet und erörtert werden, das in seiner Originalität durchaus als bereits weit entwickelte Umsetzung des Produktionsschulkonzepts bezeichnet werden kann, wenn nicht gar als die derzeit am weitesten entwickelte Umsetzung bundesweit. Diese Entwicklung in Hamburg wurde möglich durch eine ebenso weitsichtige wie innovative parlamentarische Entscheidung der politisch Verantwortlichen für die Produktionsschulen – verortet ausdrücklich im Bildungsbereich und damit in der Zuständigkeit der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg – wie durch die Einrichtung einer fachverantwortlichen Stelle in der Exekutive. Nicht zuletzt aber entscheidend für das Gelingen vor Ort – bei und in der täglichen Arbeit in den Produktionsschulen – ist die Arbeit der Fachkräfte in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen mit den Jugendlichen, die im Mittelpunkt der gemeinsamen Tätigkeit stehen.

Dieser Beitrag spannt den Bogen ausgehend von den europäischen Entwicklungslinien der Produktionsschulen in Deutschland, die sich der traditionellen Herkunft ihres pädagogischen Konzepts gewiss sein können. Mit einer aktuellen Bestimmung und Einordnung der deutschen Produktionsschulen wird daran anknüpfend im Schwerpunkt die spezifische Gestaltung und Umsetzung der Produktionsschulen in der Freien und Hansestadt Hamburg seit dem Jahr 2009 fokussiert. Diese kann in mehrfacher Hinsicht als „durchweg besonders“ bezeichnet werden. Zusammen mit einer Vergewisserung über die derzeit vorliegende bzw. verfügbare Empirie zur Wirkung der Produktionsschulen mag das „Hamburger Modell“ hinsichtlich seiner spezifischen programmatischen wie auch systematischen Konzeption, Ausgestaltung und Umsetzung als eine Folie bzw. Vorlage für entsprechende Umsetzungen in den Bundesländern dienen, in denen die Produktionsschulen ebenfalls auf der Agenda stehen. Zugleich sollen hier bereits einige (erste) programmbezogene Anmerkungen als Ausblick für die Weiterentwicklung des Produktionsschulprogramms in Hamburg präsentiert werden, die in Ermangelung vorliegender umfassender Untersuchungen anhand der verfügbaren Informationen entwickelt wurden. Diese Hinweise könn(t)en beispielsweise in Form einer wissen-

¹ Dieser Beitrag bleibt in seiner Systematisierung an dem Vortrag orientiert, wie er anlässlich des Symposiums „Fünf Jahre Produktionsschule in Hamburg - ein Erfolgsmodell?!“ am 4. September 2014 in der Produktionsschule Horn präsentiert wurde. Zugunsten einer weiteren Kontextualisierung wurden hier für diese „Verschriftlichung“ im Begleitband zum Symposium einige textliche Ergänzungen ausgeführt und auch redaktionelle Modifikationen vorgenommen.

schaftlich-responsiven Begleitforschung für die Produktionsschulen u.a. systematisch mit aufgenommen werden.

Produktionsschulen in Deutschland

Produktionsschulen stehen als quasi alteuropäische Idee in ihrer Konzeption in einer Tradition, die bis nach Frankreich in das Jahr 1788 zurückreicht. Die Produktionsschulen in Deutschland knüpfen insoweit an die deutlich weiter reichenden Quellen und Entwicklungsverläufe an, derer sich (berufs-)bildungshistorisch hinsichtlich der Entstehung des Produktionsschulgedankens und dessen theoretischer Konzeption zu vergewissern ist.²

Die pädagogische Idee der Verbindung von Arbeits- und Lernprozessen galt vor allem in der berufspädagogischen Literatur der 1970er bis hinein in die 1980er Jahre als das zentrale Merkmal von Produktionsschulen und stand daher im Mittelpunkt der seinerzeitigen Produktionsschuldiskussion.³

Vor dem Hintergrund der dramatischen Schwierigkeiten von Jugendlichen auf dem Ausbildungsstellenmarkt und des wachsenden – so erst später, wiewohl nicht treffend bezeichneten – „Übergangssystems“ seit den 1990er Jahren rückte zunehmend der Anspruch beruflicher und sozialer Förderung sogenannter „benachteiligter Jugendlicher“ in das Zentrum der Produktionsschuldiskussion und -praxis.⁴

Insbesondere angeregt durch die beispielgebende Arbeit der dänischen Produktionsschulen entstanden in Deutschland seit den 1990er Jahren (wieder) zahlreiche Produktionsschulen mit dem Ziel der individuellen Entwicklung und Stärkung der Persönlichkeit sowie der Herstellung von Anschlussmöglichkeiten für Jugendliche und junge Menschen an das Beschäftigungs- bzw. Ausbildungssystem. Produktionsschulen oder vergleichbare Angebote mit produktionsschulorientierten Ansätzen finden sich inzwischen in fast allen Bundesländern und haben dort vielfach auch Eingang in entsprechende, ausdrücklich produktionsschulorientierte Landesprogramme gefunden (u.a. Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Hessen und eben insbesondere auch in Hamburg) und / oder stehen dort auf der (landes-)politischen Agenda. Jüngst wurden in Nordrhein-Westfalen⁵ und auch in Schleswig-Holstein

² Zum Entstehungszusammenhang der Produktionsschulen, der *realgeschichtlichen* Spuren (diese führen nach Frankreich in das Jahr 1788 über die Gründung der *École d'horlogerie* in Genf (1824) zu den ersten Produktionsschulen in Deutschland - u.a. Berlin, 1821; Dresden, 1828; Hannover, 1831 sowie nach Russland) und zu den *ideengeschichtlichen* Entwicklungslinien (z.B. Rousseau, Fröbel, Marx, Kerschensteiner, Blonskij, Makarenko sowie der „Bund entschiedener Schulreformer“ und seine Protagonisten, u.a.: Oestreich, Hilker, Siemens, Essig) ist beispielsweise auf *Biermann* 1992, *Meyser* 1996 sowie 2000 und *Kipp* 2008 hinzuweisen. Kipp weist in seinem Beitrag auf die Vielfalt der prägenden Einflüsse auf das Produktionsschulkonzept hin und regt eine umfassende historische Studie zur Rekonstruktion dieser Vielfalt an (*ebd.* S. 175).

³ *Brand* 1969; *Wiemann* 1978; *Biermann / Wiemann* 1981.

⁴ *Stomporowski / Kipp* 2003.

⁵ Siehe hierzu beispielsweise *Schepers* 2014, S. 4 f. sowie zuvor schon 2013, S. 16-21.

eigene Programme für eine landesweite Realisierung von Produktionsschulen etabliert. Auch in weiteren Bundesländern sind Produktionsschulen und vergleichbare Umsetzungen beispielsweise in Jugendwerkstätten (u.a. Bayern, Niedersachsen) tätig (Bremen, Saarland, Baden-Württemberg).

Die neue Gründungswelle seit Anfang der 1990er Jahre

Die ersten Produktionsschulen nahmen Anfang der 1990er Jahre in Hessen (1992 in Kassel sowie in Neumühle) ihre Tätigkeit auf und markierten damit den Beginn einer „neuen Produktionsschulgründungswelle“⁶ in Deutschland.

Die Produktionsschule war in Hamburg durchaus schon früh ein Thema: Sieben Jahre⁷ nach diesem ersten Auftakt, im September 1999, wurde die Produktionsschule Altona – als eine Alternative zur traditionellen Berufsvorbereitung – in Anwesenheit der damaligen Schulsenatorin Rosemarie Raab offiziell eröffnet. Zusammen mit der bildungspolitischen Sprecherin der GAL, Christa Goetsch, die in ihrer Verantwortung als Senatorin für Schule und Berufsbildung die Produktionsschulen – gut zehn Jahre später – tatsächlich flächendeckend in Hamburg einführte.

Die Zahl der Produktionsschulen (bzw. Einrichtungen mit produktionsorientiertem Ansatz) in Deutschland steigt seit Ende der 1990er Jahre kontinuierlich an und lässt sich aktuell nicht präzise beziffern. 21 Produktionsschulen und Einrichtungen mit produktionschulorientiertem Ansatz in Deutschland fand im Jahr 2003 eine komparative Studie der Technischen Universität Chemnitz⁸ vor. Sechs Jahre später, im Jahr 2009, gab es in Deutschland nach Einschätzung des Bundesverbandes Produktionsschulen schon bis zu 50 Produktionsschulen. Es ist davon auszugehen, dass im Jahr 2012 bundesweit bis zu 100 Produktionsschulen tätig waren.

Eine – nicht nur rein zahlenmäßig bedeutsame – erhebliche Zunahme dieser Quantitäten hat sich mit der im Jahr 2013 begonnenen, landesweiten Einführung des Produktionsschulprogramms in Nordrhein-Westfalen entwickelt.⁹

⁶ Kipp 2008, S. 181.

⁷ Weitere fünf Jahre später folgte Hannover – im Jahr 2004.

⁸ Schöne u.a. 2004.

⁹ Schepers 2013. Mit dem Programm „Produktionsschule.NRW“, das ebenfalls Teil des in Nordrhein-Westfalen neu im Aufbau befindlichen Übergangssystems Schule>Beruf werden soll, setzt das dortige Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales (MAIS) zusammen mit der (Landes)Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH (G.I.B.) seit 2013 ein Vorhaben um, das inzwischen die Zahl der Produktionsschulplätze in Deutschland verdoppelt hat: In Nordrhein-Westfalen bestehen seit Mitte des Jahres 2014 derzeit landesweit und flächendeckend über 90 Produktionsschulstandorte (*Pressemitteilung des MAIS* vom 11.9.2014 sowie Schepers 2014).

Umsetzungsformen und -bedingungen

Viele Produktionsschulen und Einrichtungen mit produktionschulorientiertem Ansatz – wie beispielsweise auch Jugendwerkstätten – arbeiten in unterschiedlichen Trägerschaften, Organisations- und Kooperationsstrukturen bzw. Rechtsformen. Betreiber sind Träger der freien Jugendhilfe und mitunter auch Kommunen und Landkreise. Es gibt aber auch Kooperationen zwischen berufsbildenden Einrichtungen (auch Berufsschulen) und Vereinen, die als Träger der Produktionsschule fungieren.

Für die in Deutschland tätigen Produktionsschulen ist, ihre derzeitige Situation charakterisierend und beispielsweise gänzlich anders als in Dänemark,¹⁰ überwiegend eine rechtlich uneinheitliche und finanziell überwiegend „temporäre“ Situation mit einer multiplen Verortung der Produktionsschule in „mehreren“ Regelungskreisen zu konstatieren.¹¹ Die „Mischfinanzierungen“ setzen sich u.a. aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) sowie der Sozialrechtsträger nach dem Zweiten, Dritten und Achten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II, III und VIII) zusammen, resultieren aber auch aus Landesmitteln der Arbeits-, Sozial-, Jugend- und Kultusministerien. Abhängig von den jeweiligen Voraussetzungen und Möglichkeiten lassen sich zudem Mittel aus Modellvorhaben auf Länder- bzw. Bundesebene akquirieren. Seltener stammen die Mittel der Produktionsschulen aus privaten Finanzquellen, wie etwa von Stiftungen oder Sponsoren aus der Wirtschaft. Nicht zuletzt werden überdies die Mittel durch die in den Produktionsschulen selbst erwirtschafteten Einnahmen (quasi als Eigenanteil) aus dem Verkauf der (eigenen) Produkte ergänzt. Bis auf die selbst erwirtschafteten Einnahmen ist den genannten Finanzierungsquellen gemeinsam, dass sie durchweg zeitlich befristet sind.¹² Es liegt auf der Hand, dass insbesondere die programmatischen Vorgaben bzw. instrumentellen Erfordernisse stark auf die Realisierung der Produktionsschulangebote einwirken und deren konkretes Arbeitsprogramm bestimmen.¹³ Insbesondere die Programmgeber sind dahingehend aufgerufen – dieses zeitgemäße und den aktuellen Herausforderungen entsprechende Verständnis breitet sich durchaus aus – nicht allein auf die zahlenmäßigen Ergebnisse (Stichwort: „Übergangszahlen“) zu blicken, sondern tatsächlich die nachhaltige

¹⁰ Die dänischen Produktionsschulen haben sich seit Anfang der 1980er Jahre zu einer eigenständigen Schulform entwickelt – mit einer eigenen Gesetzgebung seit dem Jahr 1985. Zuständig ist das dänische Unterrichtsministerium („Undervisningsministeriet“). Die Produktionsschulen sind in den Kommunen verankert. Die Kommunen sind gesetzlich verpflichtet, Jugendlichen, die nicht in Ausbildung oder am Arbeitsmarkt tätig sind, ein Angebot zu unterbreiten, das sie nicht nur beschäftigt, sondern auch aktiviert, eine Ausbildung zu suchen. Die Kommunen erhalten dafür Mittel aus dem Staatshaushalt. Weitere Details finden sich beispielsweise in dem ausführlichen Beitrag von *Gremaud / Hougaard* 2010. Dieser Ausgestaltung kommt in dieser grundlegend systematischen Betrachtung bis dato nur die Umsetzung der Produktionsschulen in Hamburg nahe.

¹¹ *Meier* 2013a.

¹² *Meier* 2013b.

¹³ Wie sich beispielsweise mit den jüngsten Untersuchungsergebnissen zum Produktionsschulprogramm in Sachsen erneut bestätigte (*Meier / Gentner* 2014, S. 104).

Entwicklung der Jugendlichen und jungen Menschen zur Priorität zu erheben. Gefragt und Erfolg versprechend sind zunehmend individualisierte Angebote und Umsetzungen – wie sie eben Produktionsschulen konstitutionell für ihre Produktionsschüler¹⁴ realisieren.

Zusammenarbeit der Bundesländer

Bereits seit dem Jahr 2008 treffen sich Vertreter aus den beteiligten Ressorts der Landes- und Bundesministerien sowie der Bundesagentur für Arbeit am „Runden Tisch Produktionsschulen“.¹⁵ Dieser dient als Arbeits-, Kommunikations- und Entwicklungsplattform zur Einführung und Umsetzung von Produktionsschulen in den Bundesländern.¹⁶ Seit Ende des Jahres 2010 arbeiten die Freie und Hansestadt Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein zudem im „Norddeutschen Verbund Produktionsschulen“ zusammen.¹⁷ Ziele dieser länderübergreifenden Zusammenarbeit sind die Abstimmungen über Strategien zur rechtlichen und finanziellen Absicherung von Produktionsschulen sowie die gegenseitige Berichterstattung und der Austausch über den Stand und die Aktivitäten zu Produktionsschulen in den einzelnen Bundesländern.

Vom Runden Tisch Produktionsschulen wurde im Jahr 2009 ein Konzept entwickelt, um Produktionsschulen als Ergänzung der bestehenden Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) des SGB III zum Einsatz zu bringen. Die erstellten Materialien führten schließlich im Jahr 2012 nach dem parlamentarischen Durchlauf der Länderinitiative zur Umsetzung produktions(schul)orientierter Ansätze im Fachkonzept "Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen (BvB)" der Bundesagentur für Arbeit.¹⁸

¹⁴ In diesem Beitrag wird die maskuline Form auch dort verwendet, wo die Bezeichnung beide Geschlechter einschließt. Dies stellt keine Bewertung oder Diskriminierung dar, sondern diese Schreibweise wurde allein aus Gründen der Lesbarkeit gewählt.

¹⁵ Auf Initiative von Udo Knapp, der für den „Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer“ – seinerzeit Bundesminister Wolfgang Tiefensee – im Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) tätig war, konstituierte sich der Runde Tisch in seiner ersten Sitzung am 4. Juli 2008 zunächst noch als „Runder Tisch Produktionsschulen in den Neuen Ländern“ im BMVBS in Berlin. Um eine systematische und rechtliche Verortung von Produktionsschulen in allen Ländern in Deutschland zu realisieren, wurde der Runde Tisch im November 2009 um die Präsenz der Freien und Hansestadt Hamburg sowie des Landes Schleswig-Holstein erweitert. Seit dem Jahr 2012 sind alle Länder am Runden Tisch Produktionsschulen einbezogen, in denen Produktionsschulen bzw. produktionsorientierte Angebote gefördert werden (neben den sog. „Neuen Ländern“, der Freien und Hansestadt Hamburg und Schleswig-Holstein seitdem auch Niedersachsen, Hessen, Nordrhein-Westfalen Bayern und demnächst auch Baden-Württemberg).

¹⁶ Die Freie und Hansestadt Hamburg führt am „Runden Tisch Produktionsschulen“ seit dessen 16. Sitzung im September 2013 den Vorsitz.

¹⁷ Grundlage für diese Kooperation ist das gemeinsame Papier: „Eckpunkte für die Produktionsschulentwicklung in Norddeutschland“, das am 7. Dezember 2010 im Hamburger Rathaus durch die Minister Wersich, Garg und Schwesig unterzeichnet wurde (*Norddeutscher Verbund Produktionsschulen* 2010).

¹⁸ Auf der Grundlage des vom Runden Tisch erarbeiteten Entwicklungspapiers „Fachkonzept Produktionsschule“ führte zunächst eine länderübergreifende Arbeitsgruppe – bestehend aus Vertretern der Bundesagentur für Arbeit, der Länder sowie des Bundesverbandes Produktionsschulen – die Abstimmungen zur Einführung des ver-

(footnote continued)

Für das Recht der Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) ist das Produktionsschulgeld seit dem 20. August 2014 als pädagogisches Instrument in den Fachlichen Hinweisen der BA (zu den §§ 11-11b SGB II) benannt:¹⁹ Die in Hamburg entwickelte, konkretisierende Gestaltung der Produktionsschulgeldpraxis, als konstitutives Wesenselement des emanzipierenden und Teilhabe ermöglichenden Produktionsschulkonzepts, wurde damit vollinhaltlich bestätigt.²⁰ Die Klärung, die auf Initiative der Behörde für Schule und Berufsbildung erfolgte, bekräftigt mit dem dafür seinerzeit erstellten rechtlichen Gutachten, dass das in Hamburg als „individuelle Leistungsprämie“ gezahlte Produktionsschulgeld eine ausdrücklich zweckbestimmte Leistung aus Landesmitteln ist und zu einem anderen Zweck gezahlt wird als dem, der vom SGB II verfolgt wird. In ihrer pädagogischen Explikation wird die individuelle Leistungsprämie daher nicht als Einkommen herangezogen.²¹

Rechtsordnungssystematische Einordnungen

Derzeit lässt sich auch eine allmählich beginnende rechtliche und finanzielle Institutionalisierung der Produktionsschulen in Deutschland beobachten. Die aktuelle Entwicklung weist dabei – wenn auch „untergesetzlich“ – eine multiple Verortung von Produktionsschule in „mehreren“ Regelungskreisen auf. Rechtsordnungssystematisch bedeutsam erscheinen derzeit in Deutschland vier Ansätze – zwei auf Länderebene (a und d) und zwei auf Bundesebene (b und c), wobei die Hamburger Produktionsschulen – wie bereits angedeutet – einen eigenen, spezifischen Ansatz (d) darstellen:

a) Produktionsschulen im Rahmen der Jugendberufshilfe

Im Rahmen der Jugendberufshilfe und mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), Landesmitteln sowie kommunalen Mittel werden die Produktionsschulen – teilweise als eigenständige Landesprogramme – insbesondere in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt,

bindlichen Regelungswerks der Bundesagentur für Arbeit durch. Am 20. November 2012 wurde dann schließlich das Fachkonzept "Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (BvB-Pro)" der Bundesagentur für Arbeit (HEGA 11 2012 VA BvB-Pro) veröffentlicht – zugleich erfolgten die erforderlichen Änderungen im bestehenden Fachkonzept BvB (*Bundesagentur für Arbeit 2012a*).

¹⁹ *Bundesagentur für Arbeit 2014*.

²⁰ Federführend und auf Initiative des zuständigen Fachreferats der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg konnte auf der Basis eines Rechtsgutachtens vom September 2013 bereits bis zum Januar 2014 geklärt werden, dass eine Anrechnung des ausdrücklich zu dem genannten Zweck bestimmten und an die Produktionsschüler – als individuelle Leistungsprämie (iLp) – gezahlten Produktionsschulgeldes auf deren Leistungen nach dem SGB II nicht erfolgt (privilegiertes Einkommen). Bis dahin wurden die Alg II-Leistungen der Produktionsschüler von den zuständigen Jobcentern in überdies uneinheitlicher Verfahrensweise um das jeweils gezahlte Produktionsschulgeld gemindert. Damit wäre dies jedoch gänzlich seiner pädagogischen Wirkung entzogen worden. Mit der Klarstellung bleibt dieses wichtige Instrument uneingeschränkt in den Produktionsschulen erhalten.

²¹ Siehe hierzu ausführlich: *Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg 2014a*. In gleicher Weise erfolgte die Umsetzung durch das *Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales (2014, S. 848)* in Mecklenburg-Vorpommern.

Sachsen und (derzeit noch eingeschränkt) in Brandenburg umgesetzt.²² Ähnliche Umsetzungen finden sich in Niedersachsen und Bayern (in Jugendwerkstätten) sowie in Hessen. In Schleswig-Holstein wird ein entsprechendes, jüngst im Jahr 2014 landesweit aufgelegtes, ESF-Programm derzeit umgesetzt.

b) Produktionsschulen als Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme des SGB III

Seit November 2012 liegt das Fachkonzept „Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (BvB-Pro)“ der Bundesagentur für Arbeit als bundesweite Regelung für Produktionsschulen und Jugendwerkstätten vor.²³ Diese Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) sind im Dritten Buch Sozialgesetzbuch (SGB III) geregelt und richten sich ausschließlich an nicht mehr Schulpflichtige. Die Bundesagentur für Arbeit ist der (allein) zuständige Träger der BvB.²⁴ Die Besonderheit der BvB-Pro ist, dass das Fachkonzept ausdrücklich eine Kooperation mit den jeweiligen Bundesländern vorsieht. Obligatorisch ist zudem, dass die Länder (oder andere „Dritte“) mindestens die Hälfte der Mittel aufbringen – was prinzipiell eine entsprechende Gestaltungshoheit dieser Länder mit sich bringt („Einkaufsmodell“). Seit dem Jahr 2013 sind in den Ländern Mecklenburg-Vorpommern und insbesondere in Nordrhein-Westfalen Produktionsschulen auf der Basis dieses Fachkonzepts BvB-Pro tätig. Auch in anderen Bundesländern finden sich partiell bzw. lokal solche Umsetzungen – nach den derzeit dem Runden Tisch Produktionsschulen vorliegenden Informationen u.a. in Sachsen-Anhalt als „Modellprojekt“ in der Landeshauptstadt Magdeburg sowie in Bayern (an zwei Standorten). In Hamburg wird eine entsprechende Umsetzung als Pilotprojekt vorbereitet.

c) Produktionsschulen als Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung im Rahmen des SGB II

Bereits seit Juli 2012 können Produktionsschulen als sogenannte „sinnstiftende oder markt-nahe“ Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung im Rahmen der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch (SGB II) betrieben werden. Das SGB II ist ebenfalls ein bundesweit geltendes Gesetz – es wird regional von den Grundsicherungsträgern, den (nunmehr einheitlich so bezeichneten) „Jobcentern“, ausge-

²² Siehe ausführlich dokumentiert in den jeweiligen Länderberichten, in: *Meier / Gentner / Bojanowski* (Hg.) 2011, S. 133-218.

²³ *Bundesagentur für Arbeit* 2012a. Siehe hierzu auch die Hinweise zuvor (➤Fn. 18).

²⁴ Auf Initiative des Runden Tisches Produktionsschulen konnte frühzeitig ein für die Praxis der Produktionsschulen wichtiges Detail geklärt werden: Ungeklärt war für die Umsetzungspraxis der BvB-Pro ursprünglich, ob das Produktionsschulgeld der Produktionsschüler auf deren Berufsausbildungsbeihilfe (BAB) anzurechnen ist. Ein zu diesem Sachverhalt vorgelegtes – noch unveröffentlichtes – Kurzgutachten stellt fest, dass für Teilnehmende an Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen des SGB III grundsätzlich keine Anrechnung dieses Einkommens auf deren BAB vorgesehen ist. Die zuständigen Regionaldirektionen Nord sowie Nordrhein-Westfalen bestätigten dies nach der dort vorgenommen rechtlichen Prüfung jeweils. Damit bleibt dieser essentielle Baustein der Produktionsschulpädagogik auch im „Produktionsschul-Setting“ der BvB-Pro ungeschmälert (weiter) erhalten.

führt. Zum förderfähigen Personenkreis zählen „hilfebedürftige Ausbildungsuchende, von Arbeitslosigkeit bedrohte Arbeitssuchende und Arbeitslose“.²⁵

d) Produktionsschulen im Rahmen der Ausbildungsvorbereitung für Schulpflichtige

In der Freien und Hansestadt Hamburg sind die Produktionsschulen seit dem Jahr 2009 auf der Basis eines Parlamentsbeschlusses tätig und werden aus dem Bildungshaushalt finanziert. Die Produktionsschulen sind in Hamburg ein Angebot für schulpflichtige Jugendliche. Zuständig ist die Behörde für Schule und Berufsbildung.²⁶

Produktionsschulprinzipien – was ist das Besondere an und in Produktionsschulen?

Anhand ihrer Spezifik lassen sich die Alleinstellungsmerkmale von Produktionsschulen zusammenfassen. Entwickelt wurde daraus eine konkretisierende und rechtsförmige, regelhaftete Definition, um die Produktionsschulen in originärer Kodifikation rechtsverbindlich zu institutionalisieren.²⁷ Danach kann das Produktionsschulprinzip ebenso als geeignetes Förder- bzw. Entwicklungskonzept für so genannte „Modernitätsverlierer“ wie auch als Antwort auf gestiegene qualifikatorische und bildungspolitische Ansprüche verstanden und wirksam werden.²⁸

Freie Trägerschaft

Produktionsschulen sind konstitutiv in der Region wirkende und wirksame Angebote zur Berufsorientierung und Berufsvorbereitung junger Menschen mit besonderem individuellem Förderbedarf in der Übergangsphase von der allgemeinbildenden Schule in die Berufs- und Arbeitswelt. Produktionsschulen sind in erster Linie ein pädagogisches Konzept. Sie entsprechen überdies ihrer Grundkonzeption und ihrem Grundanliegen nach ausdrücklich nicht dem „schulförmigen“ Lernen. Auch wenn die Bezeichnung dies zunächst nahe legen mag, sind Produktionsschulen keine Schulen im Sinne der Schulgesetze der Länder. Vielmehr handelt es sich um betriebsähnliche Bildungseinrichtungen in freier Trägerschaft.²⁹

Kompetenzentwicklung im pädagogischen Dreiklang

Zu den Zielen der Produktionsschule zählen insbesondere die Entwicklung der Persönlichkeit sowie der Erwerb und die Entwicklung sozialer, personaler und berufsbezogener (fachlicher) Kompetenzen, die für die Aufnahme einer Berufsausbildung und einer Erwerbstätigkeit notwendig sind.

²⁵ Bundesagentur für Arbeit 2012b, S. 13, 22.

²⁶ Siehe hierzu ausführlich Gentner 2013b.

²⁷ Meier 2011.

²⁸ Kipp 2008.

²⁹ Bojanowski / Gentner / Meier 2013.

Alle in der praktischen Arbeit in den Werkstätten der Produktionsschulen erworbenen Kompetenzen werden dokumentiert und bescheinigt. Für das Lernen im Prozess der Arbeit in betriebsähnlichen Strukturen und auch in den betrieblichen Praktika gilt der Kompetenzansatz: Im „pädagogischen Dreiklang“ aus systematischer Kompetenzfeststellung, Entwicklungsplanung sowie Kompetenzentwicklung und -dokumentation (beispielsweise mit Kompetenztafeln[®], PowerCheck) wird davon ausgegangen, dass jeder Produktionsschüler etwas kann und jeder auch wichtig ist und ernst genommen wird. Ausgangspunkt ist also das Potential anstatt auf etwaige Defizite abzustellen: Es kommt darauf an, was jemand kann und nicht, was er oder sie (noch) nicht kann.

Produktion statt Simulation als Wirktrias

Besonders ist die Umsetzung dieser Ziele in Produktionsschulen, denn sie produzieren tatsächlich, anstatt simulieren zu müssen: Im Auftrag realer Kunden werden Produkte hergestellt sowie Dienstleistungen erbracht und verkauft. Das ist tatsächlich etwas „Besonderes“, denn während in konventionellen Angeboten oder Maßnahmen durchaus auch „produziert“ wird, werden die Produkte in den Werkstätten und Dienstleistungsbereichen der Produktionsschule im Auftrag (realer) Kunden und für den Verkauf hergestellt. Dabei muss der Kundenauftrag ausdrücklich so beschaffen sein, dass er mit den weiteren Prinzipien der Produktionsschulen korrespondiert. Geeignet sind Kundenaufträge, wenn sie in ihrer Produktion eine Kompetenzentwicklung der Produktionsschüler ermöglichen – damit sind in Produktionsschulen „Bastelarbeiten“, so genannte „Haldenproduktion“ ebenso ungeeignet wie allenfalls im Ausnahmefall realisierte Massenproduktionen, die in der Regel wenig Potential bieten, um tatsächlich (vorberufliche) fachliche und auch personale und soziale Kompetenzen zu entwickeln. Es ist diese ausdrücklich „sinnhafte“ Tätigkeit, die Ernsthaftigkeit und Verantwortlichkeit erzeugt und auf die Jugendlichen wirkt („Wirktrias“).³⁰

Ausgehend von den individuellen Kompetenzen der jungen Menschen werden Lernprozesse individuell gestaltet. Das Produkt ist somit gleichermaßen Mittel und Ergebnis des pädagogischen Entwicklungsprozesses. Das Curriculum entwickelt sich synchronisiert an den Aufträgen.³¹ Mit der in Produktionsschulen zugestandenen „Produktverantwortlichkeit“ und der Notwendigkeit, marktfähige Produkte und Dienstleistungen zu erbringen, entsteht für die Produktionsschüler eine Ernstsituation, die Selbstbewusstsein und Stolz erzeugt und die den bisherigen Misserfolgserlebnissen entgegenwirkt.

³⁰ Zu diesem spezifischen, „kundenauftragsbezogenen Wirkkern“ in Produktionsschulen siehe aktuell auch: *Meier / Schepers* 2014.

³¹ *Kipp* 2008.

Produktionsschulgeld

Damit können die (weiteren) Prinzipien benannt werden, die auch als besondere, d.h. von konventionellen oder auch von schulischen Angeboten abweichende, Merkmale bezeichnet werden können („Alleinstellungsmerkmale“)³². Produktionsschulen heben sich charakteristisch entscheidend von den bestehenden Angeboten ab. Zu den originären Elementen, die die pädagogische Arbeit und damit die Wirkerfolge von und in Produktionsschulen ausmachen, zählen neben der kundenauftragsbezogenen Kompetenzentwicklung, die die Lern- und Entwicklungsprozesse der Produktionsschüler am realen Auftrag, über Produktionsprozesse und in vier bis sechs Werkstätten unterschiedlicher Berufsfelder (Gewerke & Dienstleistungsbereiche) ermöglicht bzw. realisiert („Arbeiten und Lernen verbinden“), auch das leistungsabhängig bzw. leistungsbezogen gezahlte „Produktionsschulgeld“, das ausdrücklich als pädagogisches Instrument gestaltet ist und so auch genutzt wird.

Die Honorierung der Produktionsschüler für ihre Tätigkeit in der Produktionsschule ist ein konstitutives Kernelement der pädagogischen Arbeit. Das Produktionsschulgeld – beispielsweise in der Form individueller Leistungsprämien – stellt ein elementares Wesens- und Alleinstellungsmerkmal des Produktionsschulkonzepts dar. Die leistungsabhängige Entlohnung der produktiv tätigen jungen Menschen unterstreicht die betriebsähnliche Struktur der Arbeit und dient zudem auch der Motivation der Produktionsschüler. Das transparent zu zahlende Produktionsschulgeld wird als pädagogisches Instrument eingesetzt.

Freiwilligkeit

Die Freiwilligkeit der jungen Menschen ist dabei Grundvoraussetzung. Dies entspricht keineswegs einem Prinzip der Beliebigkeit, vielmehr wird zum Ausdruck gebracht, dass sich die jungen Menschen selbst und aktiv dafür entscheiden, in der Produktionsschule tätig zu werden.

Jederzeitigkeit

In den Produktionsschulen besteht die Möglichkeit, jederzeit ein- und auch wieder auszuweichen. Insbesondere der jederzeit mögliche Einstieg in den laufenden Betrieb der Werkstätten und Dienstleistungsbereiche, wie er konzeptionell und originär den Abläufen in der Produktionsschule zu eigen ist, bietet eine vergleichsweise einzigartige Flexibilität. Diese ist in schulischen oder maßnahmeförmig gestalteten Angeboten so kaum vorfindbar. Damit verfügen die Produktionsschulen gegenüber allen anderen Angeboten über einen enormen Vorzug – sie bieten sich ihrer spezifischen Konzeption nach ideal für die notwendigerweise flexibel zu gestaltenden Entwicklungswege Jugendlicher im vorberuflichen (Entwicklungs-)Bereich an.

³² Meier 2011.

Die genannten und bis hierher beschriebenen Stichpunkte lassen sich noch weiter ergänzen. So spielt auch das gesamte kulturelle Arrangement in der Produktionsschule eine nicht unwesentliche Rolle: Atmosphäre, Regeln, Rituale, Räume.³³ Ebenfalls „anders“ im Vergleich zu weiteren Angeboten ist die Situation, dass in Produktionsschulen Einnahmen aus den Verkäufen der produzierten Waren und Dienstleistungen erwirtschaftet werden – diese mindern den Zuschussbedarf bzw. können und sollen ausdrücklich für die pädagogische Arbeit in den Produktionsschulen eingesetzt werden.³⁴

Last but not least arbeiten Produktionsschulen in Kooperation und im Dialog mit der regionalen Wirtschaft und ihren Institutionen; sie achten – in der Regel durch einen regionalen (Wirtschafts-)Beirat – darauf, dass keine Wettbewerbsverzerrungen entstehen und dass sich die Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen auf das Erschließen von Marktnischen bzw. Zulieferfunktionen für die regionale Wirtschaft beziehen. Dies ist von der Europäischen Kommission bereits in ihrer Entscheidung aus dem Jahr 2009 so bestätigt worden.³⁵ Die im Beirat versammelten lokalen Akteure können zudem die Verankerung der Produktionsschule in ihrer Region begleiten und die Kooperation (Austausch, Praktika, Zu- und Übergänge in Betriebe) mit der regionalen Wirtschaft (be-)fördern.

Es besteht Konsens darüber, dass das Übergangsgeschehen und dessen Probleme regional existent und entsprechend regional zu bearbeiten sind. Die Übergangsproblematik ist vor allem mit regional wirksamen Angeboten zu bearbeiten. Produktionsschulen sind explizit als regionales Angebot „in der Region und für die Region“ konstituiert. Verankert als Teil des regionalen Bildungs- und Sozialraums erfüllen sie diese zeitgemäße Anforderung somit in idealer Weise.

Die Produktionsschulen in Hamburg

In Hamburg werden derzeit 400 Produktionsschulplätze³⁶ an acht Standorten angeboten. In jedem der sieben Hamburger Bezirke arbeitet eine Produktionsschule; im Bezirk Hamburg-Mitte sind es sogar zwei Produktionsschulen.

Aktuelle Hinweise und laufende Informationen über die Produktionsschulen in Hamburg hat das zuständige Fachreferat über die Zugänge zum Internetportal „www.ichblickdurch.de“

³³ *Gentner* (Hg.) 2008.

³⁴ *Meier* 2011, S. 124 ff. .

³⁵ *Entscheidung der EU-Kommission zu Produktionsschulen* vom 27. August 2008.

³⁶ Seit Ende der schwarz-grünen Bürgerschaftskoalition im Dezember 2010 und dem, mit den Ergebnissen der Neuwahlen im Mai 2011 erfolgten, Politikwechsel, wurde der weitere Ausbau der Hamburger Produktionsschullandschaft (500 Plätze) bis dato nicht mehr wie ursprünglich vorgesehen fortgeführt.

realisiert, mit denen allgemeine Informationen zu den Produktionsschulen in Hamburg erreichbar sind und überdies auch direkt auf die Präsentationen der jeweiligen Produktionsschule zugegriffen werden kann. Informationen finden sich ebenfalls in der Printversion der jährlich aufgelegten Broschüre „Berufliche Bildungswege“.³⁷ Zudem dokumentiert der jährlich erscheinende „Ausbildungsreport“ auch den jeweiligen Entwicklungsstand der Hamburger Produktionsschullandschaft.“³⁸

Abbildung 1: Produktionsschulen in Hamburg (2014)³⁹



³⁷ Hamburger Institut für Berufliche Bildung (Hg.) 2014.

³⁸ U.a. mit jeweils im Schwerpunkt ausgewählten Ergebnissen der internen Evaluation des Fachreferats, aktuell in: *Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg* (Hg.) 2014b (online verfügbar via: www.hamburg.de/bsb/publikationen), Hamburg.

³⁹ Übersicht mit freundlicher Genehmigung der Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (Stand: 9/2014). Die Jahreszahlen zeigen an, in welchem Produktionsschuljahr die Produktionsschulen jeweils ihren Betrieb aufgenommen haben.

Wichtige Stationen des Entwicklungsprozesses

Als „Gründungstext“ der Produktionsschulen in der Freien und Hansestadt Hamburg⁴⁰ kann der Beschluss der Bürgerschaft vom 24. Juni 2009 über die Einrichtung und Finanzierung neuer Produktionsschulen in freier Trägerschaft in Hamburg gelten⁴¹:

*„Der Senat strebt die **stufenweise Einrichtung neuer Produktionsschulen in freier Trägerschaft** in allen Bezirken mit insgesamt bis zu 500 Plätzen an. [...] sollen diese Einrichtungen des Übergangs zwischen Schule und Beruf in einem marktnahen Produktions- und Arbeitsprozess Lernumgebungen anbieten, die es Schulabgängern, die eine allgemeinbildende Schule ohne Abschluss verlassen haben und der Schulpflicht unterliegen, ermöglichen, den Weg in Ausbildung und Beschäftigung zu finden.“⁴²*

Im Anschluss an das erste Interessenbekundungsverfahren noch im Jahr 2009 konnten die ersten Produktionsschulen – neben der bereits bestehenden in Altona – in Barmbek, Bergedorf, Billstedt-Horn⁴³ und Steilshoop im Oktober 2009 ihren Betrieb aufnehmen. Zeitgleich wurde an der Behörde für Schule und Berufsbildung im Amt für Weiterbildung, Abteilung außerschulische Bildung, das – bis dato bundesweit einzige – Fachreferat für Produktionsschulen eingerichtet. Wie vorgesehen gingen nach dem zweiten Interessenbekundungsverfahren im Rahmen der stufenweise Einrichtung der Produktionsschulen zum Herbst 2010 drei weitere Produktionsschulen in Wilhelmsburg, Harburg und Eimsbüttel⁴⁴ in Betrieb.

⁴⁰ Ausführliche Darstellungen zur Entwicklung der Produktionsschullandschaft in Hamburg und zum weiteren Verlauf finden sich bei *Gentner* 2011 und 2013a.

⁴¹ Nachdem zuvor eine einschlägige Absicht in den Koalitionsvereinbarungen formuliert werden konnte: „Es sollen neue Produktionsschulen in freier Trägerschaft geschaffen werden. Ziel ist es, in jedem Bezirk einen Standort einzurichten, insgesamt sollen bis zu 500 Plätze entstehen. Die Schülerjahreskosten sollen denen der Berufsvorbereitung entsprechen.“ (*Vertrag über die Zusammenarbeit in der 19. Wahlperiode der Hamburgischen Bürgerschaft* ..., S. 12). Damit wurde eine bereits auf Bundesebene formulierte Initiative aufgegriffen, wie sie von bildungspolitischen Expertinnen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN (Priska Hinz, Christa Sager) seit langem gefordert wurde. Anlässlich der – fast schon routiniert ablaufenden, hier aber insoweit auch neue Akzente setzenden – Aussprache im Bundestag zum Bildungsbericht (*Deutscher Bundestag - Plenarprotokoll 16/157*, S. 16485-16498) wurden ausdrücklich die Produktionsschulen als zukunftsweisende Antwort auf die (Bildungs-)Herausforderungen benannt (*ebd.*, S. 16493).

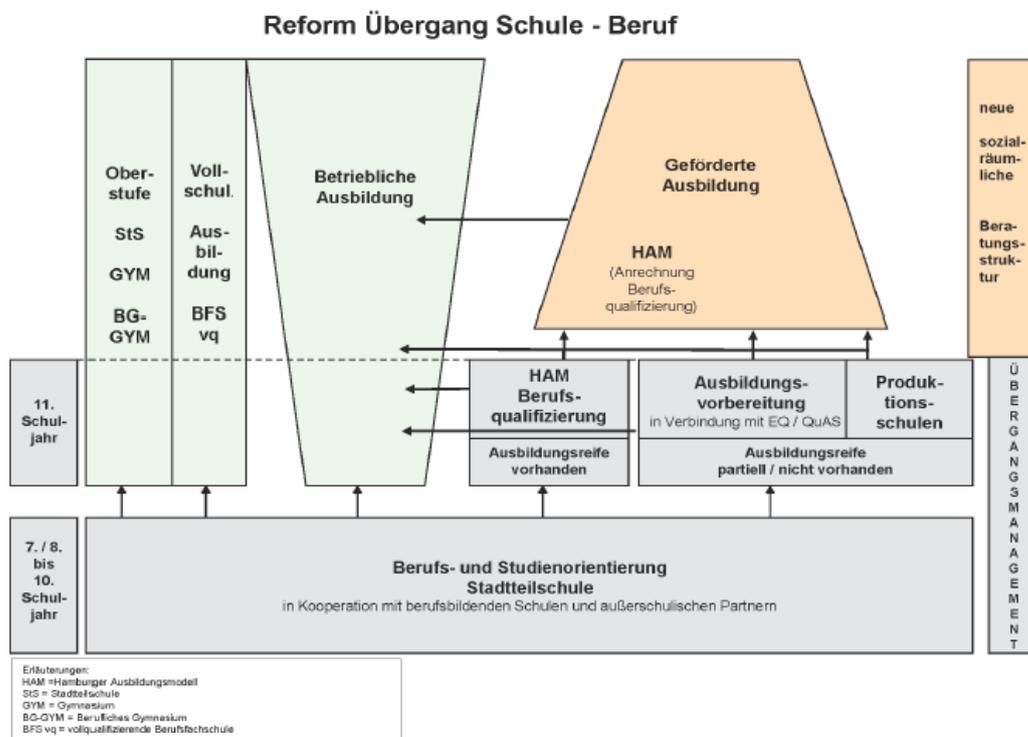
⁴² *Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 19/2928* vom 28.4.2009, S. 1 (eigene Hervorhebungen). Diese Drucksache ist beispielsweise vollständig (nebst Anlagen eins bis vier) dokumentiert im *Länderbericht Freie und Hansestadt Hamburg*, S. 141-147.

⁴³ Bei der Produktionsschule Horn erfolgte im Jahr 2013 ein Trägerwechsel.

⁴⁴ Bei der Produktionsschule im Bezirk Eimsbüttel fand im Jahr 2011 ein Trägerwechsel statt. Dieser war ausschließlich in der gesamtwirtschaftlichen Situation des Trägers begründet (Kürzungen und Wegfall von Plätzen aus SGB II-Mitteln („Arbeitsgelegenheiten“)), nicht jedoch in der qualitativen Umsetzung des Produktionsschulkonzepts.

Im Januar 2011 wurde mit den Beschlüssen der Bürgerschaft zur Umsetzung der Reform der beruflichen Bildung in Hamburg⁴⁵ hervorgehoben, dass die Produktionsschulen „[...] – als integraler Bestandteil des neustrukturierten Übergangssystems – Alternativen zur Ausbildungsvorbereitung an berufsbildenden Schulen [...]“⁴⁶ sind. Damit knüpfte die Bürgerschaft an ihren „Grundlagenbeschluss“ in der Drucksache“ 19/2928 an, in der die Produktionsschulen bereits als Baustein im Rahmen der Hamburger Bildungsreform im Schwerpunktbereich „Reform des Übergangssystems Schule – Beruf“ beschrieben wurden.⁴⁷ Zudem wurde die an den Kosten der

Abbildung 2: Die Produktionsschulen im reformierten Hamburger Übergangssystem⁴⁸



⁴⁵ Ausweislich der maßgeblichen Bürgerschaftsdrucksache wurde grundsätzlich beschlossen: „Die Berufsausbildung ist so zu gestalten, dass soziale Ausgrenzung vermieden wird und die Eingliederung in Ausbildung und Beschäftigung möglichst reibungslos gelingt. [...] Der Hamburger Senat hat daher Reformmaßnahmen eingeleitet, um [...] den schulpflichtigen Jugendlichen zeitnah und individuell begleitend den Übergang in eine berufliche Ausbildung zu ermöglichen.“ (*Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 19/8472 vom 18.1.2011, S. 1 f.*)

⁴⁶ Ebd., S. 5.

⁴⁷ *Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 19/2928 vom 28.4.2009, S. 2.*

⁴⁸ *Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 19/8472 vom 18.1.2011, S. 3.*

(schulischen) Berufsvorbereitung gekoppelte Bezugsgröße für die Finanzierung der Produktionsschulen an die mit der Reform entstandene Veränderung der Bedarfsgrundlage angepasst. Die Teilnehmermonatskostensätze stiegen dadurch auf 750,- Euro.⁴⁹ Zusätzlich wurde das Angebot der Produktionsschulen auch an Jugendliche adressiert, die eine allgemeinbildende Schule – frühestens nach Klassenstufe 9 – mit einem (schlechten) Hauptschulabschluss⁵⁰ verlassen haben.⁵¹

Spezifik der Produktionsschulen in Hamburg

Ausgehend von dieser Basis lassen sich anhand der daraus resultierenden Spezifik weitere Stationen bei der Entwicklung der Hamburger Produktionsschulen nachzeichnen.⁵²

Die Hamburger Produktionsschulen sind im Rahmen der Ausbildungsvorbereitung für Schulpflichtige tätig. Damit hat die Hamburger Produktionsschullandschaft,⁵³ bundesweit betrachtet, eine Sonderstellung.⁵⁴ Eine weitere Besonderheit: Die Freie und Hansestadt Hamburg ist bis dato das einzige Bundesland, in dem Produktionsschulen auf der Basis eines Parlamentsbeschlusses eingerichtet wurden und in der Zuständigkeit des Bildungsministeriums (der Behörde für Schule und Berufsbildung) aus dem Bildungshaushalt finanziert werden. Die Produktionsschulen sind ein schulpflichtersetzendes Angebot und bilden mit der Ausbildungsvorbereitung an berufsbildenden Schulen (AV dual) die schulischen Berufsvorbereitung (AV) im neuen, reformierten System des Übergangs für schulpflichtige Jugendliche i.d.R. im Alter von 16 bis 18 Jahren.

Auszeit

Mit dem 1. Februar 2011 wurde das sog. „Auszeit-Modell“ für Schüler aus den Stadtteilschulen (Mindestalter: 15 Jahre, 5 Plätze pro Produktionsschule) zunächst als zu erprobendes Konzept eingeführt.

⁴⁹ Mit der Anhebung der Bedarfsgrundlage in der Ausbildungsvorbereitung an berufsbildenden Schulen (AV dual) erfolgte zum 1.8.2013 eine Anpassung des jährlichen Schülerkostensatzes in Produktionsschulen von seinerzeit 9.000 Euro auf 9.270 Euro (Jahresbeträge).

⁵⁰ Hintergrund dieser „Erweiterung der Adressatengruppe“ war insbesondere die – grundsätzlich erfreuliche – rückläufige Zahl der Schulabsolventen ohne Abschluss in Hamburg ... bei gleichwohl bestehendem Entwicklungsbedarf dieser Jugendlichen auf ihrem Weg in Ausbildung und Beschäftigung.

⁵¹ *Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 19/8472 vom 18.1.2011, S. 5.*

⁵² Eine chronologische Gesamtübersicht über die Entwicklungen des Produktionsschulprogramms in Hamburg findet sich zum Abschluss dieses Beitrags.

⁵³ Siehe ausführlich auch: *Länderbericht Freie und Hansestadt Hamburg 2011.*

⁵⁴ *Bojanowski / Gentner / Meier*, 2013, S. 177.

Mit der „Auszeit“ können Schüler der Sekundarstufe I mit „schulverweigernden Tendenzen“ für eine befristete Zeit von einem Vierteljahr in die Produktionsschule wechseln. Angesprochen sind Schüler, bei denen sich abzeichnet, dass die Regelschule ihnen aktuell keine Lernfortschritte bieten kann. Durch ein alternatives pädagogisches Umfeld und praktische Tätigkeit in Produktionsschulen sollen sie sich neu orientieren können und sozial stabilisiert werden, um so wieder an das Lernen herangeführt und für den weiteren Besuch der Regelschule motiviert zu werden. Die Schüler werden für die Dauer der „Auszeit“ beurlaubt und die Stammschulen bleiben damit während der Auszeit (weiter) für sie zuständig.

Wichtige Instrumente des Auszeitprozesses sind die Fallkonferenz vorab – dabei sind u.a. der Beratungsdienst der Schulen, die Regionalen Bildungs- und Beratungszentren (ReBBZen), die Klassen- bzw. Beratungslehrer und die Produktionsschule selbst einbezogen. Individuelle Förderpläne, Anwesenheitslisten, Selbst- und Fremdeinschätzungsbögen und das Lerntagebuch sind verbindliche pädagogische Instrumente. Zum Ende der Auszeit findet eine abschließende Folge-Fallkonferenz statt.

Die Ergebnisse des „Auszeit-Modell“ zeigten früh, dass sich nicht nur die Anwesenheit der schulverweigernden Jugendlichen in Produktionsschulen signifikant verbesserte, sondern dass diese Produktionsschüler, als „Auszeitler“, zudem auch ihre sozialen und personalen Kompetenzen (u.a. „Lernbereitschaft“, „Durchhaltevermögen“, „Zuverlässigkeit“) deutlich sichtbar (weiter) entwickeln konnten.⁵⁵ Vor diesem Hintergrund wurde das „Auszeit-Modell“ weiter fortgeführt und hat sich inzwischen als wichtiges Instrument einer (engen) Kooperation zwischen Produktionsschulen und dem allgemeinbildenden Bereich entwickelt.

Im Produktionsschuljahr 2014/2015 (1.8.2014 bis 31.7.2015) wurde zusätzlich das „Auszeit-Modell“ für Schüler aus der Bildungsabteilung (ehemalige Förderschulen) der Regionalen Bildungs- und Beratungszentren geöffnet – mit den gleichen Rahmenbedingungen, insgesamt sind jedoch maximal 5 Plätze für alle Produktionsschulen vorgesehen.

Schulpflicht und „Schülereigenschaft“

Da es sich bei den Produktionsschülern um Schulpflichtige handelt, ergeben sich zunächst die Zuordnungen analog zur Schülereigenschaft, wie etwa die Nutzung des Schülertickets des HVV – allerdings geschah dies keineswegs immer „automatisch“. Denn die Besonderheit, dass die Produktionsschulen eben nicht Schulen im Sinne des Schulgesetzes sind, führt(e) immer wieder auch zu Klärungsbedarfen dieser „Sondersituation“. So mussten u.a. die Zugänge der Produktionsschüler in ihrer „Schülereigenschaft“ beispielsweise zum Bildungs- und Teilhabepaket der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II (Lernförderung,

⁵⁵ Siehe dazu den Bericht über die Ergebnisse der extern durchgeführten Untersuchung zum Auszeit-Modell im Ausbildungsreport Hamburg (*Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg* (Hg.) 2012, S. 54).

Mittagsverpflegung etc.) durch das zuständige Fachreferat durch Abstimmungen (behördenintern und -übergreifend) mit den zuständigen Stellen erörtert und geklärt werden. Auch die zuvor über den Jahreswechsel 2013/14 erfolgte Klärung, dass die Heranziehung von Produktionsschulgeld bzw. der individuellen Leistungsprämie insbesondere bei den Leistungen des SGB II (aber auch bei der Einkommensbeteiligung an den Leistungen des SGB VIII) nicht erfolgt, also keine Anrechnung auf den Alg II Leistungsbezug erfolgt (siehe die ausführlichen Hinweise zuvor) stellt sich im Zusammenhang mit diesem Schülerstatus dar. Denn das SGB II sieht in seinen Verordnungsregelungen zu den Einkommensanrechnungsvorschriften etwa für „Schüler“ einen anrechnungsfreien „Ferienverdienst“ vor – der so für die Produktionsschüler nicht einschlägig ist. Erst jüngst konnte zudem die Zuständigkeit im Rahmen der gesetzlichen Unfallversicherung auch für die Produktionsschulen geklärt werden (zuständig ist – wie für die übrigen Schüler – die Unfallkasse Nord).

Produktionsschulgeld als individuelle Leistungsprämien

Konsequent hat die Freie und Hansestadt Hamburg zur Weiterentwicklung ihrer Produktionsschulen die Umsetzung zur Zahlung des Produktionsschulgeldes ausbuchstabierte. Seit Jahresbeginn 2014 ist in einer Richtlinie geregelt, dass die Hamburger Produktionsschüler das Produktionsschulgeld als individuelle Leistungsprämie (iLp) erhalten. Die „Förderrichtlinie zur Gewährung von individuellen Leistungsprämien in Produktionsschulen“ wurde am 24. Januar 2014 im Amtlichen Anzeiger der Freien und Hansestadt Hamburg veröffentlicht.⁵⁶ Die individuelle Leistungsprämie wird zu dem Zweck gezahlt, die Motivation der Produktionsschüler zu honorieren, anzuerkennen und somit zu befördern. Sie dient in dieser ausdrücklichen Zweckbestimmung als pädagogisches Instrument und wird daher nach § 11a Absatz 3 Satz 1 SGB II rückwirkend seit dem 1.1.2014 nicht als Einkommen berücksichtigt. Wichtig ist diese Klarstellung für die 25 Prozent der Produktionsschüler, die aus Bedarfsgemeinschaften kommen bzw. im Alg II-Leistungsbezug stehen. Eine entsprechende Bestätigung des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales erfolgte mit Schreiben vom 10. März 2014. Damit konnte ein wichtiger Meilenstein für die Weiterentwicklung der Produktionsschulen gesetzt werden, da dieses pädagogische Instrument in den Produktionsschulen somit (weiter) ungeschmälert und unbeeinträchtigt genutzt und eingesetzt werden kann.⁵⁷

Tatsächlich ermöglicht so das an die Produktionsschüler gezahlte Produktionsschulgeld, auch defizitorientierte Konzepte eines Alimentations- und Sanktionsverständnisses überwindbar werden zu lassen. Denn es macht einen Unterschied, ob eine Tätigkeit mit einer Zahlung anerkannt wird oder ob alimentierende Leistungen gezahlt werden. Die Zahlungen sollen pädagogisch klug genutzt und eingesetzt werden, um weniger die Defizite abzustrafen, als

⁵⁶ Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg 2014a.

⁵⁷ Siehe zur iLp auch die weiteren Hinweise zuvor in >Fn. 20 f. .

vielmehr die erreichten Leistungen und Potenziale bei der eigenen Entwicklung der Jugendlichen zu belohnen.

Dazu sieht die Richtlinie der Freien und Hansestadt Hamburg ein ausschließlich „additives“ Konzept zur Ermittlung der Zahlbeträge für die gezeigten Leistungen vor. Die vielfach negativ sanktionierend eingesetzten „Abzüge“ – beispielsweise bei Verspätungen – haben in dem Verständnis der iLp keinen Platz mehr.⁵⁸ Grundlage der Bewertung und Bemessung der individuellen Leistungsprämie ist die Feststellung und Bewertung der erreichten Kompetenzen (soziale, personale und fachlich-methodische) durch die pädagogischen Fachkräfte, andere Teilnehmende des jeweiligen Werkstatt-/ Dienstleistungsbereiches (Fremdeinschätzung) sowie durch den betreffenden Jugendlichen selbst (Selbsteinschätzung). Jede Produktionsschule verfügt zu diesem Zweck über methodische Instrumente. Die Verfahrensabläufe zur Dokumentation sowie zur Bewertung der individuellen Entwicklungsstände sind für alle Beteiligten transparent und nachvollziehbar.

Da die Höhe der Leistungsprämien vom individuellen Stand der Kompetenzentwicklung abhängt und damit eben kein Fixum ist, variiert ihre Höhe. Die gezeigten Leistungen werden in Leistungspunkten auf einem persönlichen Leistungspunktekonto dargestellt. Ein Leistungspunkt entspricht dabei einem Gegenwert von 2,- Euro und sobald der Jugendliche über mindestens fünf Leistungspunkte verfügt, kann er den Gegenwert zur Auszahlung anfordern. Die Zahlungen sind im Verlauf des regelhaften Produktionsschuljahres auf maximal 1800,- Euro p. a. begrenzt.

Wirkung und Ergebnisse der Produktionsschule: Empirie

Eine laufende und regelmäßige Berichterstattung erfolgt durch die Behörde für Schule und Berufsbildung. Seit dem Jahr 2010 finden sich in dem jährlich erscheinenden, auch online verfügbaren „Ausbildungsreport“ regelmäßig umfassende Situations- und Arbeitsberichte mit ausführlichem Zahlenmaterial über die Ausbildungsvorbereitung in den Produktionsschulen. Damit ist die Entwicklung der Hamburger Produktionsschullandschaft – auch dies stellte eine „Hamburger Besonderheit“ dar – im Vergleich zu den Produktionsschulen in den weiteren Bundesländern umfangreich dokumentiert.

Übergangszahlen

Der jüngste Bericht über die Ausbildungsvorbereitung in den Hamburger Produktionsschulen weist im Vergleich zum Vorjahresergebnis (2011/2012) eine mehr als fünfprozentige Steigerung der Übergänge in (geförderte und ungeförderte) Ausbildung aus: Zusammengefasst

⁵⁸ So ausdrücklich in der Richtlinie (*Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg* 2014a, S. 154, unter 5.2): „Anerkannt werden mit dieser individuellen Leistungsprämie das über die „reine Teilnahme oder Anwesenheit“ hinausgehende Engagement im produktiven Prozess und somit die gezeigten und bewerteten Kompetenzentwicklungsschritte im personalen, sozialen und im fachlichen Bereich.“

sind etwa 30 Prozent der Produktionsschüler im Produktionsschuljahr 2012/2013 in Ausbildung übergegangen. Etwa acht Prozent haben eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen und 4,2 Prozent der Produktionsschüler besuchten im Anschluss eine weiterführende Schule, wie auch die nachfolgende Abbildung zeigt.⁵⁹ Dies sind beeindruckende Zahlen,⁶⁰ wenn gleichzeitig berichtet wird, dass sich an den Produktionsschulen ein zunehmender Anteil Jugendlicher mit multiplen Problemen und damit zusammenhängend verzögerter Entwicklungsreife befindet.⁶¹ Etwa ein Drittel der Produktionsschüler kommt aus Bedarfsgemeinschaften (SGB II) ein weiteres Drittel erhält Hilfen zur Erziehung.⁶²

Abbildung 3: Übergänge der Produktionsschüler in Hamburg⁶³

Übergangszahlen 2012/ 2013		absolut	Anteil in Prozent
Gesamtzahl		438	
davon: nicht angetreten bzw. Abbruch in der Orientierungsphase		29	
Austritte gesamt		409	100,0
Übergänge in ungeforderte Ausbildung		56	13,7
Übergänge in geförderte Ausbildung		65	15,9
Übergänge in eine versicherungspflichtige Beschäftigung (1. Arb.-markt)		33	8,1
Übergänge in weiterführende Schulen		17	4,2
Übergänge in Weiterqualifizierung		50	12,2
Übergangsquote 1 (bezogen auf Übergangskennzahlen lt. Drs. 19/2928)		221	54,1
Freiwilliger Wehrdienst/ FSJ		6	1,5
Übergänge in Angebote anderer Träger bzw. AV dual		96	23,5
Austritte aus gesundheitlichen oder familiären Gründen		10	2,4
Austritte bzw. Unterbrechungen wg. Therapie		14	3,4
Übergangsquote 2 (mit Berücksichtigung der Zielgruppe & weiterer Anschlüsse)		347	84,3

⁵⁹ Begrifflich zutreffend werden bei Produktionsschulen zunächst alle „Austritte“ gezählt, da es einen laufend möglichen Ein- und Austritt gibt. Diese Austritte werden nach Anschlüssen bzw. Übergängen qualifiziert, die ausweislich der vorliegenden Zahlenergebnisse im Ausbildungsreport 2014 zu gut 85 (84,8) Prozent stattfinden (Übergangsquote 2). Übergänge in Ausbildung und Beruf, weiterführende Schulen und Weiterqualifizierung werden mit der Übergangsquote 1 dokumentiert. 29,6 Prozent der Übergänge sind solche in Ausbildung (davon 13,7 in sogenannte ungeforderte Ausbildung) und 8,1 Prozent solche in versicherungspflichtige Beschäftigung – mithin ergeben sich beachtliche 37,7 Prozent Übergänge in Ausbildung und Beschäftigung insgesamt. Alle Übergänge zusammen genommen – also zuzüglich solcher in den Bundesfreiwilligendienst, das FSJ, FÖJ, Angebote anderer Träger und auch AV dual, Therapie und aus gesundheitlichen oder familiären Gründen – ergeben dann die Übergangsquote 2 (*Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg* 2014b, S. 47).

⁶⁰ Aktualisierend kann ergänzt werden, dass die zuvor benannte Quote von 37,7 Prozent (Übergänge in Ausbildung und Beschäftigung insgesamt) 2013/2014 nochmals deutlich auf 43,2 Prozent erhöht werden konnte. Im Anschluss an ihre Produktionsschulzeit 2013/2014 sind 159 Jugendliche in Ausbildung übergegangen oder haben eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung auf dem 1. Arbeitsmarkt aufgenommen (Stand: 31.10.2014).

⁶¹ *Ebd.*, S. 47 f. .

⁶² *Ebd.*, S. 48.

⁶³ In der Zeit vom 1.9.2012 bis 15.10.2013. Eigene Darstellung nach Zahlenangaben im Ausbildungsreport 2014 (*Ebd.*, S. 47).

Wahrnehmung der Produktionsschüler

Im Frühjahr / Sommer 2014 fand eine externe Befragung (teilstandardisierte Online-Befragung) aller Jugendlichen der acht Hamburger Produktionsschulen durch die ibbw consult GmbH (Institut für berufsbezogene Beratung und Weiterbildung, Göttingen) statt. An der Befragung beteiligten sich etwas mehr als 62 Prozent aller Hamburger Produktionsschüler.

Die Ergebnisse – aus dem für diesen Beitrag freundlicherweise von der Behörde für Schule und Berufsbildung bereit gestellten, noch unveröffentlichten Bericht der ibbw – zeigen, dass die Produktionsschule die Jugendlichen stark anspricht und spezifische Wirkung entfalten kann. So berichten die Produktionsschüler, dass ihnen in ihrer Produktionsschulzeit am meisten das Arbeiten gefällt, insbesondere das Arbeiten in der Werkstatt im Team sowie das (gemeinsame) Essen und der Zusammenhalt, die Gemeinschaft, der (gegenseitige) Respekt, die Anerkennung und Unterstützung und auch die Atmosphäre und das Miteinander.⁶⁴ Mit dieser „Hitliste“ haben sich die Produktionsschüler nach ihrer eigenen Einschätzung an ihrer Produktionsschule weiter entwickelt. Besonders haben sich ihr Interesse an einer Ausbildung bzw. Arbeit und ihre Teamfähigkeit verbessert. Auch ihre Arbeits- und Leistungsbereitschaft bewerten die Produktionsschüler überwiegend als verbessert. In Hamburg gehen die Produktionsschüler zur Produktionsschule, weil sie ihren Schulabschluss nachholen *und* (dabei) lieber arbeiten möchten.

Ausblicke & Perspektiven Entwicklungsbedarfe und Optionen

Ein – mit der gebotenen Vorsicht gefasstes – Fazit mag mit den vorliegenden Ergebnissen dahin gehen, dass vieles dafür spricht, auch in den Produktionsschullandschaften der anderen Länder über eine stärkere Einbindung der Produktionsschulen in einem berufsvorbereitenden Setting, beispielsweise auch bei Um- und Weitergestaltung(en) des Systems am Übergang von der Schule in den Beruf, nachzudenken – hierbei kann die Gestaltung und Umsetzung des Produktionsschulprogramms in der Freien und Hansestadt Hamburg viele Anhaltspunkte liefern.

Für die weitere Entwicklung des Hamburger Produktionsschulprogramms und der Produktionsschulen in Hamburg ist nach nun fünfjähriger Einführungsphase in einer sich derzeit anbahnenden Konsolidierungsphase angezeigt, sich – mit einem externen Blick – möglichst durch wissenschaftliche Begleitung in der (Fort-)Entwicklung zu vergewissern, zu stärken und unterstützt zu wissen. Bis dato wurde beim flächendeckenden Aufbau und bei der Entwick-

⁶⁴ Das entspricht auch den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchungen in Mecklenburg-Vorpommern sowie in Sachsen und bestätigt die Wirkfaktoren von Produktionsschulen (vgl. *Gentner* (Hg.) 2008; *Meier / Gentner* 2014; *Bojanowski / Gentner / Meier* 2013).

lung der Produktionsschulen in der Freien und Hansestadt auf diese Unterstützung verzichtet⁶⁵ – dies gilt auch für die Umsetzung des reformierten Übergangssystems Schule -Beruf.

Die Zuordnung der Hamburger Produktionsschulen in den Bereich der Schulpflicht ist einerseits institutionelle Stärke. Zugleich aber auch eine (pädagogische) Schwächung des Produktionsschulkonzepts, wenn in den Werkstätten die Gruppen der Produktionsschüler auf die Schulpflichtigen im Alter zwischen 15 und 18 Jahren begrenzt bleiben. Eine optimierende Gestaltung des produktionsschulischen „Peer-Konzepts“ läge darin, auch ältere, nicht mehr schulpflichtige junge Menschen einbeziehen zu können. Dies ließe sich beispielsweise dadurch erreichen, dass auch in Hamburg die BvB-Pro umgesetzt wird, so wie es die geplante Pilotierung ab Herbst 2015 derzeit vorsieht.

Für die Anerkennung der Produktionsschulen stärkend und (weiter) überzeugend wäre die Entwicklung eines Produktionsschulzeugnisses als anerkannter Abschluss und anschlussfähiges Zeugnis. Mit einem solchen Zeugnis könnten die entwickelten Kompetenzen zertifiziert werden, um die Übergänge der Produktionsschüler stärker zu unterstützen.

Aus Trägersicht wäre geboten, die geleistete Arbeit durch eine (finanzielle) Unterstützung bei nachhaltigen Übergängen zu honorieren. Eine – allein – auf die Belegung der Plätze abstellende Finanzierung, die auf „Erfolgsprämien“ verzichtet, stellt auf längere Sicht auch einen Verzicht auf eine mögliche Instrumentierung der Steuerungsmittel dar.

Weiterhin gilt, dass sich die Produktionsschulen als Partner im regionalen Sozial- und Bildungsraum empfehlen. Hier können die gemeinsamen Interessen (u.a. Kooperation bei der „Auszeit“, Schülerpraktikum bzw. generell bei der Berufsorientierung (Berufs- und Studienorientierung der Stadtteilschule)) mit den Schulen aber auch und insbesondere mit den Betrieben zu Gunsten einer kooperativ gestalteten Zusammenarbeit – mit den Kompetenzen der beteiligten Partner – gebündelt werden, damit „kein Jugendlicher verloren geht“.

Um die multiprofessionellen Teams der Fachkräfte in den Produktionsschulen zu stärken, sollten Angebote den Austausch und Fortbildungen ermöglichen, um auch der wichtigen Reflektion des pädagogischen Handelns Raum zu geben. Auch die Träger sind für diese produktionsschulspezifische Fortbildung zu sensibilisieren.

⁶⁵ Mit dem internen Monitoring werden derzeit die statistischen Eingangs- und Ausgangsdaten sowie die jährlichen Übergangs- und Verbleibszahlen erhoben. Mit Vor-Ort-Besuchen und Bilanzierungsgesprächen werden jährlich einrichtungsbezogene Zielvereinbarungen entwickelt. Eine ursprünglich als obligatorischer Programmbestandteil vorgesehene laufende, externe Evaluation wurde nicht etabliert.

Literatur

- Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg 2014a: Förderrichtlinie zur Gewährung individueller Leistungsprämien in Produktionsschulen, in: Amtlicher Anzeiger Nr. 7, Teil II des Hamburgischen Gesetz- und Verordnungsblattes (hg. von der Behörde für Justiz und Gleichstellung der Freien und Hansestadt Hamburg) vom 24. Januar 2014, S. 153 f., Hamburg.
- Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (Hg.) 2014b: Ausbildungsreport Hamburg 2014 (online verfügbar via: www.hamburg.de/bsb-publikationen), Hamburg.
- Behörde für Schule und Berufsbildung der Freien und Hansestadt Hamburg (Hg.) 2012: Ausbildungsreport Hamburg 2012 (online verfügbar via: www.hamburg.de/bsb-publikationen), Hamburg.
- Biermann, Horst / Wiemann, Günter 1981: Plädoyer für Produktionsschulen, in: Gerds, Peter/ Voigt, Bodo/ Wiemann, Günter (Hg.): Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag. Berufsvorbereitung - Berufsausbildung - Ausländerintegration, S. 66-90, Frankfurt am Main/ New York.
- Biermann, Horst 1992: Produktionsschule aus historischer Sicht, in: Ders./ Arbeitsgemeinschaft Produktionsschule (Hg.): Produktionsschulprinzip im internationalen Vergleich. (Hochschule & berufliche Bildung; Band 27), S. 33-57, Alsbach.
- Bojanowski, Arnulf / Gentner, Cortina / Meier, Jörg 2013 Die Produktionsschule: Didaktisches Vorbild, in: Bojanowski, Arnulf u.a. (Hg.) 2013: Einführung in die Berufliche Förderpädagogik. Pädagogische Basics zum Verständnis benachteiligter Jugendlicher, S. 165-179, Münster/ New York/ München/ Berlin.
- Brand, Willi 1969: Die Idee der Produktionsschule bei den Entschiedenen Schulreformern, dargestellt vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Diskussion um die integrierte Gesamtschule, Halbjahresarbeit nach der Prüfungsordnung für Diplom-Handelslehrer an der Universität Hamburg, Hamburg.
- Bundesagentur für Arbeit 2012a: HEGA 11/2012 - 05 - Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (Geschäftszeichen: MI / PEG - 6430 5390 / II-1203.28.1, gültig ab 20.11.2012), Anlage 1: Fachkonzept „Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen mit produktionsorientiertem Ansatz (BvB-Pro)“, Stand 20.11.2012, auf: <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/HEGA-Internet/A05-Beruf-Qualifizierung/Dokument/HEGA-11-2012-VA-BvB-mit-produktionsorientiertem-Ansatz-Anlage-1.pdf> (download am 30.11.2012).
- Bundesagentur für Arbeit 2012b: SGB II Fachliche Hinweise. Maßnahmen zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung (MABE) nach § 16 Abs. 1 SGB II i.V.m. § 45 SGB III. Maßnahmen bei einem Träger (MAT). Stand: Juli 2012, Nürnberg.
- Bundesagentur für Arbeit 2014: Fachliche Hinweise §§ 11-11b SGB II (Rz. 11.90a). Stand: 20. August 2014, Nürnberg.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 19/2928 vom 28.4.2009: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Haushaltsplan 2009/2010. Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung. Titel 3200.685.39 „Außerschulische Berufsvorbereitung“ - Einrichtung neuer Produktionsschulen in freier Trägerschaft, Hamburg.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 19/3269 vom 11.6.2009: Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 19/2928: Haushaltsplan 2009/2010. Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung. Titel 3200.685.39 „Außerschulische Berufsvorbereitung“ - Einrichtung neuer Produktionsschulen in freier Trägerschaft (Senatsantrag), Hamburg.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Drucksache 19/8472 vom 18.1.2011: Mitteilung des Senats an die Bürgerschaft. Maßnahmen zur Umsetzung der Reform der beruflichen Bildung in Hamburg, Hamburg.
- Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg, Plenarprotokoll 19/31 vom 24.6.2009, S. 1895-1906 Hamburg.
- Deutscher Bundestag - Plenarprotokoll 16/157, Stenographischer Bericht der 157. Sitzung des Deutschen Bundestages am 24.4.2008, in: Verhandlungen des Deutschen Bundestages, 15. Wahlperiode, S. 16449-16658, Berlin.
- Entscheidung der EU-Kommission zu Produktionsschulen vom 27. August 2008 - K(2009)6578 endgültig. Europäische Kommission. Staatliche Beihilfe N 369/2009 - Deutschland, Ausbildungsmaßnahme Sachsens, in: Meier, Jörg u.a. (Hg.) 2011: Produktionsschulen verstetigen! Handlungsemp-

- fehlungen für die Bildungspolitik, S. 225-232, Münster.
- Gentner, Cortina (Hg.) 2008: Produktionsschulen im Praxistest. Untersuchungen zum Landesprogramm Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern. Münster.
- Gentner, Cortina 2011: Das Hamburger Produktionsschulprogramm: Produktionsschulen in freier Trägerschaft im System der schulischen Berufsvorbereitung, in: bwp@ Spezial 5 - Hochschultage Berufliche Bildung 2011.
- Gentner, Cortina 2013a: Das Hamburger Produktionsschulprogramm: Produktionsschulen in freier Trägerschaft im System der schulischen Berufsvorbereitung, in: Paritätischer Wohlfahrtsverband - Gesamtverband e.V. (Hg.): Produktionsschulen. Ein Integrationsansatz zwischen Arbeitswelt und Schule, S. 20-27, Berlin (abrufbar unter: <http://www.jugendsozialarbeit-paritaet.de/data/produktionsschule.pdf> (download am 16.04.2013)).
- Gentner, Cortina 2013b: Produktionsschule - ein Übergang mit System. In: Fischer, Andreas/ Frommberger, Dietmar (Hg.): Vielfalt an Übergängen in der beruflichen Bildung - Zwölf Ansichten, S. 155-184, Hohengehren.
- Gremaud, André / Hougaard, Tina Thode 2010: Produktionsschulen in Dänemark: Gesetzgebung, Finanzierung und Zielsetzungen, in: Bojanowski, Arnulf u.a. (Hg.): Europäisches Kolloquium Produktionsschule. European Colloquium on Production schools. Tagungsband zum 1. Treffen am 24. Juni 2010 in Berlin. Conference proceedings of the event on 24 June 2009 in Berlin, S. 30-46, Münster.
- Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB) Hg. 2014: Berufliche Bildungswege 2014. Handbuch zur Beratung von Schülerinnen und Schülern in Stadtteilschulen, Gymnasien, Sonderschulen und berufsbildenden Schulen (hg. vom, überarbeitete 14. Auflage, Hamburg).
- Kipp, Martin 2008: Produktionsschule - zur aktuellen Wirksamkeit einer alteuropäisch-pädagogischen Idee in Deutschland, in: Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf/ Wergin, Claus (Hg.) 2008: Kurs finden. Junge Menschen auf dem Weg ins Leben: Produktionsschulen in Mecklenburg-Vorpommern, S. 173-188, Münster.
- Länderbericht Freie und Hansestadt Hamburg 2011, in: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschulen verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, S. 141-163, Münster.
- Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, Münster.
- Meier, Jörg / Gentner, Cortina 2014: Evaluationsstudie „Produktionsschulorientierte Vorhaben im Freistaat Sachsen“ - Eva[P]S. Ergebnisse und Handlungsempfehlungen (Abschlussbericht 2013), Hamburg.
- Meier, Jörg / Schepers, Albert 2014: Auftrag, Kunde, Produktion. Fachgespräch über die Wirkungszusammenhänge von Produktionsschulen, in: G.I.B.INFO, Magazin der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH (G.I.B.), 4_14, Dezember 2014, S. 6-13, Bottrop.
- Meier, Jörg 2011: Produktionsschulen als - erweitertes - berufsvorbereitendes Angebot des SGB III kodifizieren, in: Ders. / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschule verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, S. 123-130, Münster.
- Meier, Jörg 2013a: Situation und Herausforderungen für Produktionsschulen heute - Entwicklungslinien und Aufgaben für eine systematische (Weiter-)Entwicklung, in: Gentner, Cortina / Meier, Jörg (Hg.) 2013: Produktionsschule als politische Aufgabe im Kontext von Arbeitsmarkt, Sozialstruktur und (Berufs-)Bildung (bwp@ Spezial 6 - Hochschultage Berufliche Bildung 2013, Workshop 09), auf: http://www.bwpat.de/ht2013/ws09/meier_ws09-ht2013.pdf (download am 1.10.2013).
- Meier, Jörg 2013b: Produktionsschulen in Deutschland - Forschungsergebnisse, aktuelle Entwicklungen und Erfahrungen aus wissenschaftlicher Sicht, in: Der Paritätische Gesamtverband. Bundeskoordination Jugendsozialarbeit (Hg.) 2013: Produktionsschule. Ein Integrationsansatz zwischen Arbeitswelt und Schule, S. 28-39, Berlin. Online verfügbar via: <http://www.jugendsozialarbeit-paritaet.de/data/produktionsschule.pdf> (download am 15.4.2013).
- Meyser, Johannes 1996: Die berufspädagogische Genese des Produktionsschulprinzips. Von den Ursprüngen im 18. Jahrhundert zur aktuellen Situation, Frankfurt am Main.

- Meysner, Johannes 2000: Zur europäischen Geschichte der Produktionsschule: Die Produktionsschule als berufliches Qualifizierungskonzept, in: Wiemann, Günter / Plickat, Dirk (Hg.) 2000: Produktionslernen. Russisch-Deutsches Forum der Carl-Duisberg-Gesellschaft im Internationalen Haus Sonnenberg vom 21.-27. Juni 1998, S. 39-65, Hannover.
- Ministerium für Arbeit, Gleichstellung und Soziales in Mecklenburg-Vorpommern 2014: Grundsätze für die Förderung von Produktionsschulen im Land Mecklenburg-Vorpommern aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds ab dem Jahr 2014 vom 26. Juni 2014, in: Amtsblatt für Mecklenburg-Vorpommern 2014, Nr. 27, vom 14. Juli 2014 (AmtsBl. M-V 2014, S. 846), S. 846-850, Schwerin.
- Norddeutscher Verbund Produktionsschulen 2010: Eckpunkte für die Produktionsschulentwicklung in Norddeutschland. Gemeinsames Papier der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und der Freien und Hansestadt Hamburg vom 7. Oktober 2010, in: Meier, Jörg / Gentner, Cortina / Bojanowski, Arnulf (Hg.) 2011: Produktionsschulen verstetigen! Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik, S. 219-224, Münster.
- Pressemitteilung des Ministeriums für Arbeit, Integration und Soziales (MAIS) vom 11.9.2014: Nordrhein-Westfalen weitet die Förderung von Produktionsschulen aus - 13,7 Millionen Euro für 1900 benachteiligte Jugendliche. Minister Schröder überreicht Förderbescheid in Unna, Düsseldorf.
- Schepers, Albert 2013: Produktionsschulen. Ein systematischer Ansatz zur Verbindung von Lernen und Arbeiten, in: G.I.B.INFO, Magazin der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH (G.I.B.), 3_13, September 2013, S. 16-21, Bottrop.
- Schepers, Albert 2014: Landesprogramm Produktionsschule.NRW, in: G.I.B.INFO, Magazin der Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung mbH (G.I.B.), 4_14, Dezember 2014, S. 4 f., Bottrop.
- Schöne, Roland / Weinrich, Kathrin / Weigold, Angelika 2004: Vergleichende Studie zum aktuellen Entwicklungsstand von Produktionsschulen in Dänemark, Österreich und Deutschland, Chemnitz / Zwickau.
- Stomporowski, Stephan / Kipp, Martin 2003: Zwischen Utopie und Realität - Ideengeschichtliche Aspekte der Produktionsschulentwicklung, in: bwp@Profil 1, Digitale Festschrift für Willi Brand zum 60. Geburtstag, September 2003: Den Menschen verpflichtet - Dimensionen berufs- und wirtschaftspädagogischer Reflexion, auf: http://www.bwpat.de/profil1/Stomporowski_Kipp_profil1.pdf (download am 15.10.2014), Hamburg.
- Vertrag über die Zusammenarbeit in der 19. Wahlperiode der Hamburgischen Bürgerschaft zwischen der Christlich Demokratischen Union, Landesverband Hamburg und Bündnis 90/Die Grünen, Landesverband Hamburg, GAL vom 17. April 2008, Hamburg.
- Wiemann, Günter 1978: Produktionsschule - ein didaktisches Konzept zur Herstellung von Lernzusammenhängen, in: Die deutsche Berufs- und Fachschule, 74. Band, Heft 11, S. 816-824, Wiesbaden.

Übersicht: Wesentliche Entwicklungen des Produktionsschulprogramms in Hamburg

Die nachfolgende tabellarische Darstellung dokumentiert chronologisch wichtiger Entwicklungen der Produktionsschulen in der Freien und Hansestadt Hamburg.

<i>Datum</i>	<i>Meilensteine</i>
17.04.2008	Bildungspolitische Aussagen im Koalitionsvertrag zwischen den seinerzeitigen Regierungsparteien (CDU und GAL) in der Freien und Hansestadt Hamburg vom 17. April 2008
28.04.2009	Beschluss (Haushalt) zur Einführung von Produktionsschulen in Hamburg: Haushaltsplan 2009/2010 Einzelplan 3.1 Behörde für Schule und Berufsbildung Titel 3200.685.39 „Außerschulische Berufsvorbereitung“ - Einrichtung neuer Produktionsschulen in freier Trägerschaft, Drucksache 19/2928, 28.04.2009, Hamburg.
2009	(erstes) Interessenbekundungsverfahren (Einreichung von 21 Konzeptskizzen)
seit 9/2009	Hamburg nimmt am Runden Tisch Produktionsschulen teil
10/2009	Die ersten vier Produktionsschulen gehen in Betrieb
2009	Klärung der Gleichstellung der Produktionsschüler bei der Schülerbeförderung/ Schülerticket (HVV)
5/2009	Produktionsschul- Fachtag „Kompetenzentwicklung“ (in Steilshoop): Entwicklung, Gestaltung und Einsatz der Kompetenztafeln“ mit Experten der Produktionsschule Wolgast
	Produktionsschul fortbildung „Arbeiten und Lernen verbinden an Produktionsschulen“ mit Prof. Dr. Arnulf Bojanowski (Leibniz Universität Hannover)
Dezember 2009	Festveranstaltung zum 10-jährigen Bestehen der Produktionsschule Altona
2009 - 2013	Zwei Produktionsschulen beteiligen sich am BMBF-Modellprojekt Jobstarter Connect
2010	(zweites) Interessenbekundungsverfahren (Einreichung von 14 Konzeptskizzen)
9/2010	Drei weitere Produktionsschulen nehmen ihren Betrieb auf
2010	Klärung: Zugänge für die Fachkräfte an Produktionsschulen an den Fortbildungsangeboten des Lehrerfortbildungsinstituts (LI)
5/2010	Erster und bisher einziger Produktionsschultag in HH mit Bildungssenatorin Christa Goetsch
Ende 2010 bis März 2011	Koalitionsbruch und Interimsenat
Dezember 2010	Eckpunktepapier zur Zusammenarbeit der Nordländer Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg wird feierlich im Hamburger Rathaus unterzeichnet (mit TV-Beitrag)
Januar/ Februar 2011	Start des Auszeitmodells für Schüler aus den Stadtteilschulen als Pilotprojekt (2011/ 2012)

- 09.02. 2011** Einstimmiger Beschluss zur Reform der beruflichen Bildung: „Maßnahmen zur Umsetzung der Reform der beruflichen Bildung in Hamburg“;
 - **Produktionsschulen als Teil der AV** bestätigt
 - Aufnahme von Produktionsschülern **mit Schulabschluss**
 - **Erhöhung** der teilnehmerbezogenen monatlichen Platzkostenzahl um 100 Euro von 650 auf 750 Euro
- 2011** **Trägerwechsel** Produktionsschule Eimsbüttel
- 10/2011** Produktionsschul-**Fachgespräch**: „Geeignete Aufträge in Produktionsschulen“ (in Bergedorf) mit Dr. Jörg Meier (Helmut Schmidt Universität Hamburg)
- 2012** Klärung: **Bildungs- und Teilhabepaket** auch für Produktionsschüler
- 2012/ 2013** Fortsetzung der **Auszeitmodells** für Schüler an Stadtteilschulen
- 2013** **Trägerwechsel** Produktionsschule Horn
- 2013** Klärung: keine Heranziehung des Produktionsschulgelds bei Leistungen der **HZE** (SGB VIII)
- 9/2013** Start der AG zu Entwicklung des (ersten) produktionsschulspezifischen **Qualifizierungsbausteins** für die Holzwerkstatt, inkl. Selbstlernheft zur Vermittlung von fachtheoretischen Inhalten (mit Übungsaufgaben)
- 9/2013** HH übernimmt den **Vorsitz** am **Runden Tisch Produktionsschulen**
- 2014** Klärung (seit 09/2013) abgeschlossen: keine Anrechnung des Produktionsschulgelds bzw. der iLp auf die Leistungen aus der **Grundsicherung für Arbeitsuchende** (Alg II), da privilegiertes Einkommen nach § 11 Abs. 3 Satz 1 SGB II
- Veröffentlichung der „**Förderrichtlinie zur Gewährung von individuellen Leistungsprämien in Produktionsschulen**“ vom 24. Januar 2014
- 2013/ 2014** Neuerliche **Erhöhung/** Anpassung der monatlichen Teilnehmenden-Kostensätze
- 2013/ 2014** Start des **Auszeitmodells** für Schüler aus dem Bildungsbereichen (ehem. Förderschulen) der Regionalen Beratungs- und Bildungszentren (ReBBZ) als einjähriges **Pilotprojekt**
- Juni 2014** **Produktionsschulworkshop** „Inklusion“ mit Prof. Dr. Horst Biermann (Technische Universität Dortmund)
- 31. März - 10. Juli 2014** Externe **Befragung** (teilstandardisierte Online-Befragung) aller Jugendlichen der Hamburger Produktionsschulen durch die ibbw consult GmbH (Institut für berufsbezogene Beratung und Weiterbildung, Göttingen)
- September 2014** **Symposium**: „Fünf Jahre Produktionsschule in Hamburg - ein Erfolgsmodell?!“
- 2013 - 2017** Zwei Produktionsschulen beteiligen sich an dem **ESF-Projekt**: dual & inklusiv

(Zusammenfassung Dr. Jörg Meier, Stand 2014)

Podiumsdiskussion

Auf dem Podium diskutieren (von links nach rechts) Dr. Jörg Meier, Peter Bakker, Christa Goetsch, Dorothee Müller, Adalbert Helfberend und Lars Holster unter der Moderation von Sebastian Eberle vom NDR die Bilanz der Produktionsschulen in Hamburg und deren Entwicklungsperspektiven.



Adalbert Helfberend, Hamburger Institut für Berufliche Bildung

Produktionsschulen wurden zu keinem Zeitpunkt als Konkurrenz für die beruflichen Schulen gesehen. Die Produktionsschulen nehmen den Beruflichen Schulen nichts weg. Im Gegenteil: Wenn wir uns alle dem Ziel verpflichtet fühlen, dass keiner verloren gehen soll, dann brauchen wir unbedingt die Produktionsschulen. Insofern bilden die Drucksachen 19/2928 zur Einrichtung von Produktionsschulen in Hamburg und 19/8472 zur Reform des Übergangssystems eine unauflösliche Einheit.

... Die Systeme oszillieren bereits. Im vergangenen Jahr sind 85 Jugendliche aus AV dual in Produktionsschulen gewechselt; 65 aus Produktionsschulen in AV dual.

Dennoch sehe auch ich Optimierungsbedarf im Übergangssystem – also sowohl bei Produktionsschulen als auch AV-Schulen: Die Steuerung von Bildungsgängen gerät dann in Schwierigkeiten, wenn der Erfolg, nämlich frühzeitige Übergänge in Ausbildung oder einen passenden Anschluss die Produktionsschulen und AV-Schulen, negative Konsequenzen für die Einrichtung, die Schule hat.

... Zugegeben, für die AV-Schulen hat dies nicht diese unter Umständen existenziellen Folgen, aber sie haben auch weniger Lehrer und Budget.

... Wenn zukünftig die Berufs- und Studienorientierung erfolgreich ist, dann wird die Zahl derjenigen Jugendlichen, die einer besonderen Betreuung am Übergang Schule – Beruf bedürfen, deutlich sinken. Wir müssen dafür sorgen, dass die Beratungen in den Stadtteilschulen richtig

sind. Darauf müssen wir konzeptionell aber auch hinsichtlich der Ressourcenausstattung vorbereitet sein.



Dr. Jörg Meier, Wissenschaftler

Die Produktionsschulen benötigen eine sichere und verlässliche Basisfinanzierung, um einen zuverlässigen Rahmen für die pädagogische Arbeit und vor allem für die Fachkräfte von Produktionsschulen zu bieten. Als Steuerungsoption wäre optimal, wenn die nachhaltigen Übergänge der Jugendlichen – also die Übergänge in Ausbildung – als Anreize für die in den Produktionsschulen geleistete Arbeit honoriert würden.

... Die einzusetzenden Mittel sollten weniger als Kosten und mehr als Investitionen in die Zukunft gesehen werden.

Insgesamt ist den Produktionsschulen zu wünschen, dass sie stärker wahrgenommen werden. Ein gemeinsamer – beispielsweise landesverbandlich organisierter – Auftritt könnte unterstützen, dass die Produktionsschulen stärker in Erscheinung treten und sich als verlässliche Partner von Schulen, Betrieben und Politik empfehlen. Insbesondere muss es gelingen, die derzeit eher nachlassende Bereitschaft der Wirtschaft, Jugendliche aufzunehmen, zu erhöhen.



Peter Bakker, Geschäftsführer von Sprungbrett Dienstleistungen

Produktionsschulen sind pädagogisch überaus erfolgreich. Aber sie brauchen feste finanzielle Rahmenbedingungen. Es sollte einen Dialog zwischen Politik und Produktionsschulen geben, um diese verlässlichen Rahmenbedingungen zu definieren.

... Produktionsschulen machen einen Träger nicht reich ... Wir haben extrem gut Jugendliche vermittelt. Damit sind aber unsere Werkstätten leer. Als Geschäftsführer habe ich hier ein betriebswirtschaftliches Problem. Mit der derzeitigen teilnehmerbezogenen Finanzierung werden Produktionsschulen dafür „bestraft“, dass sie Jugendliche frühzeitig in Ausbildung vermitteln. Das bedeutet, dass freigewordene Plätze schnellstens wieder nachbelegt werden müssen, sonst gibt es kein Geld. Das ist ein Widerspruch, der dringend gelöst werden muss.

Das Auszeitmodell ist ein wichtiges Element der Kooperation im regionalen Bildungsraum: Schulen erleben Produktionsschulen als verlässlichen Partner, der ihre Schülerinnen und Schüler, die ihre Orientierung verloren haben, wieder auf den Weg bringen können. Und auch Schülerinnen und Schüler entdecken die Produktionsschule als attraktive Station auf ihrem Weg in Ausbildung und Beruf.

Mir ist nicht bange um die Existenz der Produktionsschulen neben den AV-Schulen, auch bei sinkenden Schülerzahlen ... Mit ihren 400 Plätzen sind Produktionsschulen ein ganz schlankes Schiff und kein Tanker. Beide braucht man.



Lars Holster, Mitglied der Bürgerschaft und Schulpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion

Produktionsschulen sind, anders als in vielen anderen Bundesländern, in Hamburg ausfinanziert. Auch im nächsten Doppelhaushalt werden Produktionsschulen mit Haushaltsmitteln ausgestattet. Es gibt zwar nicht mehr, aber auch nicht weniger Geld.

... Ein Bildungssystem, wie wir es in Hamburg aufgestellt haben, braucht Zeit, um sich in der Reform zu Recht zu finden. Das geht nicht von heute auf morgen.



Christa Goetsch, Schulsenatorin a.D. und Mitglied der Bürgerschaft für Bündnis90/die GRÜNEN

Produktionsschulen sind heute ein Erfolgsmodell insbesondere durch ihre regionale Anbindung. In ihrer Geburtsstunde 2009 waren sie allerdings ein nicht von allen geliebtes Kind, weil sie als Konkurrenz und nicht als pädagogische Alternative zur schulischen Berufsvorbereitung gesehen wurden.

... insofern freut es mich, dass sich innerhalb der SPD zu großen Teilen das Verhältnis zu Produktionsschulen verbessert hat und sie auch dort inzwischen angekommen sind.

Wie wir aus der Erfahrung wissen, brauchen insbesondere Bildungsreformen Zeit. Die Beratungen in den Abgangsklassen der Stadtteilschulen – auch das muss sich einspielen. Vor allem auch, dass Produktionsschulen als gleichwertiges Angebot beraten werden.

Deshalb ist es eigentlich zu früh für Vorwürfe und Kritik oder gegenseitige Schuldzuweisungen. Der gegenseitige Austausch und gemeinsame Fortbildungen sind hier sehr wichtig. Dennoch scheint es aus meiner Sicht einen Problembereich zu geben: Der erschwerte Zugang nach Klassenstufe 9. Wir haben Schülerinnen und Schüler in Klasse 10; die sind dort nicht richtig aufgehoben. Das belastet die Stadtteilschulen, aber insbesondere auch die betreffenden Schülerinnen und Schüler.

... Wir müssen schauen, ob bei den Abrechnungsmodalitäten für die Produktionsschulträger eventuell nachgesteuert werden muss.

Die Berufsbildung steht in Hamburg nicht im Fokus des öffentlichen Interesses. Sie ist in den Medien nicht so präsent. Es muss mehr über die sehr gut funktionierende Zusammenarbeit zwischen Stadtteilschulen und Produktionsschulen berichtet werden. Wir brauchen mehr best practise Beispiele und vor allem mehr Öffentlichkeit auf allen Ebenen – für die Jugendlichen.

**Dorothee Müller, Abteilungsleiterin Stadtteilschule Öjendorf**

Produktionsschulen sind für bestimmte Kinder das wirklich passende Angebot. Auch über das „Auszeit“-Modell sind wir sehr gut angebunden und arbeiten sehr gut mit unserer Produktionsschule zusammen.

Die Kolleginnen und Kollegen in der Schule mussten erst einmal wissen, was eine Produktionsschule ist. Und dann mussten sie einen erfolgreichen Durchlauf eines Schülers erleben – und ab da klappt es hervorragend mit der Zusammenarbeit.

Wenn man persönlich erlebt, wie Produktionsschulen erfolgreich mit Kindern, die ihre Orientierung suchen, arbeiten, dann ist man von dem Konzept überzeugt und muss einfach Produktionsschulen gut finden.

Druck und Gestaltung:
Produktionsschule Bergedorf

